Nr. 219 — Jahrgang 14 Einzelnummer 0,20 Zl. Dienstag, den 24. September 1929

Volkswille

Anzeigen.preis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120.—, 1 ganze Seite 240.— Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0.60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 9. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Pilsudski zur politischen Lage Polens

Die Regierungskonferenz durch den Sejmmarschall veranlaßt? — Keine Aenderung der bisherigen Politik — Vor neuen Ueberraschungen

Warschau. Der Kriegsminister Marschall Pilsudski veröffentlicht in der Sonntagsausgabe der Regierungspresse einen Artikel, der sich mit der politischen Situation in Polen befaßt. Der Artikel versucht die einberufene Regierungskonferenz von sich abzuschieben und darzulegen, daß sie auf Wunsch des Sejmmarschalls Daszynski erfolgt sei.

Daszynski habe Pilsudski vor einigen Monaten aufgesucht und ihm ernste Besorgnisse über die finanzpolitische und wirtschaftliche Entwicklung Polens mitgeteilt. Er habe gleichzeitig erklärt, daß in den Reihen der Sozialisten die Stimmung der radikalen Opposition im Abflauen begriffen sei, und daß auch bei den anderen Linksparteien eine ähnliche Entwicklung zu merken wäre. So hätte z. B. die Demokratische Bauernpartei Wyzwolenie den entschiedensten Vertreter des Kampfes gegen die Regierung in ihrem Lager, den früheren Minister Thugutt, nicht mehr in ihren Parteivorstand gewählt. So ergebe sich vielleicht endlich eine Möglichkeit zur Bildung einer festen Regierungsmehrheit aus den Linksparteien gemeinsam mit dem Pilsudski-Block.

Der Marschall habe eine persönliche Initiative, zu der ihn Daszynski aufforderte, mit dem Hinweis darauf abgelehnt, daß er nicht mehr Chef der Regierung wäre. Er habe aber den Ministerpräsidenten Switalski und den Führer des parlamentarischen Regierungsblocks, Oberst Slawek, von der Anregung des Sejmmarschalls unterrichtet. Nach einer Vertagung der Aktion durch die Sommerferien, habe dann Switalski auf Grund einer nochmaligen Aussprache mit Pilsuski in dessen Sommerferien an der litauischen Grenze seine Einladung an die Sejmfraktionen ergehen lassen.

Pilsudski geht dann in ruhigen und sachlichen Darlegungen auf die Notwendigkeit dieser Neugestaltung der Budgetberatungen ein. Es käme darauf an, dem Ausland keinen Vorwand mehr für Urteile wie „Polnische Wirtschaft“ und „Saisonstaat“ zu geben. Der Marschall zitiert diese Worte bezeichnenderweise in deutscher Sprache. Nach einigen weiteren Ausführungen zur Budgetfrage geht er dann auf die Antwort der oppositionellen Links- und Mittelparteien ein, die seiner Meinung nach die ganze Einladung als „Kanapeefrage“ — das Wort ist wieder deutsch zitiert — aufgefaßt hätten.

Die Antwortformel der Parteiführer sei allerdings noch zweideutig. Sie geht bekanntlich dahin, daß während der Parlamentsferien nur das Sejmpräsidium zur Vertretung des Parlaments befugt wäre. Pilsudski läßt dann in politischen Vergleichen nicht ganz klar erkennen, wie er die Lage jetzt ansieht.

Wenn die Sejmparteien die Regierungseinladung abgelehnt haben, so will er darin eine Bestätigung für die tiefe Berechtigung aller seiner früheren herabsetzenden Urteile über die Parlamentarier finden, die er in ihren beschimpfenden Formulierungen teilweise auch nochmals — aber bezeichnenderweise nur hypothetisch — wiederholt. Kanapeefragen aber entständen, so schließt er, nur in einer erlöschenden Welt, und wo eine Welt erlösche, da gehe auch eine Sonne wieder auf.

Nach einer Analyse über die klassische Regierungsweise in Griechenland, schließt der Artikel mit einem Refrain aus der Operette der „Schönen Helena“.

Der Eindruck des Artikels

Warschau. Die Aufnahme des Artikels durch die Morgenpresse ist sehr geteilt. Man ist überrascht, daß der Marschall sich eine gewisse Zurückhaltung auferlegt hat, die sich wesentlich von seinen früheren Erklärungen unterscheidet. In den Kreisen der Wyswoleniegruppe hat der Artikel eine gewisse Sensation hervorgerufen. Sowohl die P. P. S. als auch die Wyzwolenie wollen sich an den Sejmmarschall wenden und ihn um Aufklärung bitten, was es mit der fraglichen Konferenz mit Pilsudski auf sich hat. Man ist in diesen Kreisen der Meinung, daß es ausgeschlossen ist, daß Daszynski solche Zugeständnisse zur Zusammenarbeit der bezeichneten Parteien mit der Regierung gegeben hat.

Von reichsdeutschen Blättern ist nur die „Vossische Zeitung“ in der Lage den Artikel schon am Sonntag wiederzugeben. Der sonst gutunterrichtete Korrespondent drückt die Hoffnung aus, daß selbst bei ungenügender Würdigung der Machtverhältnisse im Sejm, der Marschall Pilsudski doch noch nach Wegen sucht, um einen Ausgleich zwischen Regierung und Sejm zu finden.



Regierungskrise in Oesterreich

Nach Wiener Meldungen ist mit einem Rücktritt der Regierung Streeruwitz durchaus zu rechnen. Es heißt, daß die gegenwärtige Lage nur von einem besonders energievollen Mann, der die Mehrheit der christlich-sozialen Partei hinter sich hat, gemeistert werden könne. Uebrigens spricht man davon, daß auch Vertreter der Heimwehren in die neue Regierung eintreten würden. Als aussichtsreichster Kandidat für den Bundeskanzlerposten wird der bekannte Wiener Polizeipräsident Dr. Schober genannt. Porträt Dr. Schober.

Erlöschende Welt?

Marschall Pilsudski, der gleichzeitig Kriegsminister im Kabinett Switalski ist, hat in einem Artikel, der zur „Klärung“ der politischen Situation bestimmt war, eine Verteidigung seiner Politik übernommen. Wir wollen gleich am Anfang zugestehen, daß sich Ton und Inhalt von früheren „Erläuterungen“ des Marschalls diesmal wesentlich unterscheiden, leider hat auch dieser Artikel den Nachteil, daß er die Entscheidung nicht herbeiführt, sondern mit einem Refrain aus der Operette der „Schönen Helena“ entdeckt. Nur zwischen den Zeilen wird mit Nachdruck unterstrichen, daß die Regierung gar nicht daran denkt, von der bisherigen Politik abzukommen und das Verhältnis zum Sejm wird aufrecht erhalten, wieder auf die „fajdanitas poslimis“ hingewiesen und die Abgeordneten mit einigen weniger angenehmen Bezeichnungen bedacht. Wie in früheren Fällen, so haben die Erwartungen getäuscht, der Marschall spricht von einer „erlöschenden Welt“, wahrscheinlich der der Demokratie, spricht von einem aufsteigenden Licht, ohne zu sagen, ob damit die Beseitigung der parlamentarischen Regierungsform geplant ist. Und man muß schon zum Sprichwort zurückgreifen und ausrufen: „Herr, dunkel ist deiner Rede Sinn!“. Was sind nun die Ursachen überhaupt, die den Marschall zu der öffentlichen Erklärung bestimmt haben. Und hier zeigen sich Spuren, die unsere politische Situation blitzartig beleuchten und doch zeigen, daß die Regierung aus der Sackgasse heraus will, und man tut das mit der Möglichkeit, neue Differenzen in die geschaffene Opposition des „Centrolew“ hineinzutragen. Man merkt es dem Artikel an, daß er lediglich dazu geschrieben wurde, um die Niederlage, die sich die Regierung bei der Einberufung der Konferenz geholt hat, auf andere abzuschieben. Und hierzu muß der Sejmmarschall herhalten, der angeblich die fragliche Regierungskonferenz inspiriert hat. Eine Erklärung des Sejmmarschalls Daszynski liegt bis zur Stunde noch nicht vor, sollte es aber zutreffen, daß er über die Köpfe der Oppositionsparteien, gelegentlich doch den Marschall Pilsudski besucht haben und ihn bewogen durch Darlegung der politischen Lage Polens eine Kurswendung in der Politik der heutigen Machthaber herbeizuführen, so müssen wir offen gestehen, daß uns dieser Schritt des gewandten Taktikers doch etwas ungewöhnlich vorkommt. Man kann ja den Schritt Daszynskis verstehen, der zeitlebens der Auferstehung Polens seine gesamte Tätigkeit gewidmet hat. wenn er einen Versuch unternommen hat, die Lage in Polen zu klären. Er hat dann aber mindestens unbedacht gehandelt, er hätte sich doch wenigstens die Legitimation dazu geben sollen, ob er im Auftrage der PPS. und der Wyzwolenie ein solches Angebot des Aus-

Kämpfe an der russisch-chinesischen Grenze

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, teilt der Oberbefehlshaber der Sowjetrussischen Truppen Blücher der Sowjetregierung mit, daß am Sonnabend früh chinesische Truppen die russische Grenze in der Nähe des Flusses Fadi überschritten haben, aber nach mehrstündigem Kampfe zurückgewiesen werden konnten. Auch in der Nähe von Pograniczmaja haben neue Kämpfe stattgefunden. Ein chinesisches Flugzeug hat zum ersten Male über sowjetrussischem Boden Bomben abgeworfen.



Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Klönne

der französischen Politikern und Generalen ein deutsch-französisches Militärbündnis und ein Zusammengehen Deutschlands mit Frankreich gegen Rußland angeboten haben soll.

Deutschland und Paragraph 19 des Völkerbundpaktes

Genf. Die chinesische Regierung hat ihren Antrag über die Revision internationaler Verträge am Sonnabend in einer längeren Geheimsitzung eines Sonderausschusses von neuem vertreten. Auf deutscher Seite wird die Auffassung vertreten, daß der Antrag irgendeiner Macht auf Revision eines internationalen Vertrages, wie z. B. des Versailler Vertrages, in der Vollversammlung eingereicht und auf dem üblichen geschäftsordnungsmäßigen Wege zur Ausschußberatung und dann in der Vollversammlung zur Verhandlung gelangen müsse, ohne daß der Antrag vorher einer Prüfung auf seine Zulässigkeit zu unterziehen wäre und damit die Möglichkeit einer Ablehnung des Antrages eingeschaltet würde. Dagegen besteht bei gewissen Mächten das gegenseitige Bestreben. Auf deutscher Seite vertritt man den Standpunkt, daß dem Artikel 19 des Völkerbundspaktes, der die Revision internationaler Verträge vorsieht, praktische Bedeutung durch die Beschlußfassung der Vollversammlung gegeben werden müsse. Ein dahingehender Antrag müsse in jedem Fall von der Vollversammlung auf dem geschäftsordnungsmäßigen Wege zur Behandlung und Erledigung gelangen. Seit dem Bestehen des Völkerbundes ist dieser Artikel weder geprüft noch jemals zur Anwendung gebracht worden. Die große Bedeutung des chinesischen Antrages liegt nun tatsächlich darin, daß dieser Artikel praktische Anwendungsfähigkeit erlangt hat und somit jederzeit ein Mitglied des Völkerbundes einen Antrag auf Revision eines unanwendbar gewordenen Vertrages beim Völkerbund einbringen kann.

Ein Weißgardistischer Trupp von den Sowjets aufgerieben

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, teilte das Oberkommando der Sowjetunion im Fernen Osten mit, daß es den Sowjettruppen nach einem vierstündigen Kampf an der russisch-chinesischen Grenze gelungen ist, eine weißgardistische Truppe in der Nähe von Petropalowsk (40 Kilometer von der russisch-chinesischen Grenze) aufzureiben. Bei diesem Kampf wurden 11 Weißrussen getötet und 36 gefangen genommen. Sie werden sofort nach Blagoweschensk abgeführt werden, wo sie dem Kriegsgericht ausgeliefert werden. Für alle 36 Personen wird das Todesurteil erwartet.

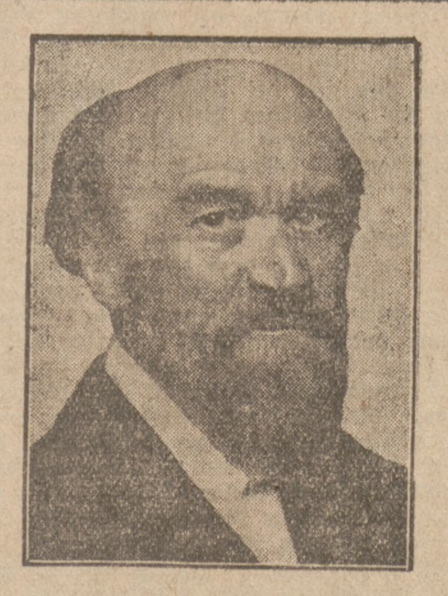
gleichs machen kann. Denn nach Pilsudskis Darstellung hat der Sejmmarschall der Regierung angeboten, aus der PPS., dem Wyzwolenie und dem Regierungsblock eine neue Regierung zu bilden. Der Marschall Pilsudski stellt nun die Situation so dar, daß nicht die Regierung das Bedürfnis hatte, mit dem Sejm zusammen zu kommen, sondern daß diese Anregung vom Sejmmarschall erfolgt ist.

Wir unterstreichen, daß erst abgewartet werden muß, wie sich zu dieser Erklärung Daszynski selbst äußern wird. Wir können kaum annehmen, daß er der Meinung ist, daß die Opposition bereit wäre, mit der Regierung eine gemeinsame Plattform zu schaffen, letzten Endes hätten ihn die Ereignisse belehrt, daß gerade die Schaffung des Centrolews bewiesen haben, daß man keine Zusammenarbeit mit dem heutigen System will, sondern seine Liquidierung. besser seine Beseitigung fordert. Und in diese Forderung hinein erklärt der Marschall, daß man ihm über den Sejmmarschall eine Zusammenarbeit angeboten habe. Diese Erklärung muß in der PPS. und der Wyzwolenie eine Entrüstung hervorrufen und diese ist wohl auch mit dem Artikel geplant. Das System des „teile und herrsche", welches ja für den Sanacjakurs bezeichnend ist, soll also auch hier angewendet werden. Andererseits kann man ja die Verärgerung des Kriegsministers verstehen, einen Mann, wie Daszynski bloßzustellen versuchen, der es bisher verstanden hat, alle Klippen zu umschiffen, die ihm seitens der Regierung gestellt worden sind, um den Endkampf zwischen Demokratie und Diktatur zu verschieben und die Würde des Parlaments doch zu wahren. Denn seien wir ehrlich, ohne Daszynski als Sejmmarschall, wäre die Regierung mit den Abgeordneten entschieden schärfer umgesprungen, als es ohnehin der Fall war. Und im Regierungslager hat man gewiß nicht den offenen Brief Daszynskis an den scheidenden Ministerpräsidenten Bartel vergessen, der eigentlich an den damaligen und jetzigen Kriegsminister gerichtet war. Daß nun Pilsudski versucht, sich von einem Entgegenkommen reinzuwaschen und die Schuld oder die erlittene Niederlage regierungsseitig anderen zuzuschieben, ist durchaus verständlich.

Deuten wir die Erklärung Pilsudskis richtig und berücksichtigen wir die Analyse, die der Marschall Pilsudski bezüglich des Regimes der alten Griechen zieht, so kann man nur zu dem Ergebnis kommen, daß die Regierung eine entscheidende Wendung in der Politik plant. Allerdings wird nicht gesagt, welcher Art sie sein soll. Man spricht nur von einer „erlöschenden Welt" und die Auseinandersetzungen mit dem Sejm beweisen, daß damit zum Ausdruck kommt, daß sich die parlamentarische Gepflogenheit der Zusammenarbeit mit der Regierung überholt hat, eine „erlöschende Welt" ist. Es wird von einer aufsteigenden Sonne, von einem neuen Licht gesprochen. Ist damit angekündigt, daß der Sejm in Polen überflüssig ist oder will man nach neuen Formen suchen? Es wird ja auch nichts spezifisch polnisches herauskommen, denn Vorbilder sind genug da, Italien, Spanien und andere Staaten liefern ja diese Methoden gratis, nur haben sie den Nachteil, daß sie sich anderwärts auch nicht bewähren. Man kann so etwas wie die Ankündigung eines Staatsstreiches herauslesen, ohne daß wir behaupten wollen, daß er geplant ist. Wir hätten allerdings gewünscht, der Ausflug zu den alten Griechen wäre nicht erfolgt, er zeugt nicht von Weitsicht, wenn man Vergleiche auf polnische Verhältnisse ziehen will. —

Man wird die verschiedensten Kombinationen anstellen und dem Artikel die verschiedensten Deutungen geben Eben, er enthält zu viel und besagt doch nichts. Denn die Regierung ist für Beibehaltung des bisherigen Kurses, das unterstreicht Pilsudski ausdrücklich, sie war bereit zu einer Aussprache mit dem Sejm, von dem in derselben Verachtung gesprochen wird, wie es bis jetzt an der Tagesordnung war. Nur die Verärgerung ist unverhehlt, der Marschall und seine Regierung sehen sich einer geschlossenen Opposition gegenüber, die die Beseitigung des bisherigen und jetzigen Systems will. Und man wird fragen, nachdem der Führer des Regierungsblocks eine Konferenz mit dem Marschall Pilsudski hatte, sind doch noch Symptome vorhanden, daß trotz alledem die Regierung einen Ausgleich zwischen Parlament und Kabinett wünscht. Herr Oberst Slawek, der Vertrauensmann Pilsudskis, hat ja eine solche Konferenz, natürlich nur zur Fühlungnahme, angeregt. Steckt dahinter doch nicht der Wunsch der Regierung, sich auszusprechen, neue Wege einzuschlagen? Gewiß nur Kombinationen, aber warten wir ab. Und nun einige Worte zur „erlöschenden Welt". Wir müssen sagen, daß wir nicht an ein Erlöschen der parlamentarischen Regierungsform glauben, sondern an eine Auferstehung dieses Systems in Polen, welches sich angeblich nicht bewährt hat. Erlöschen wird das System der Sanacja mit all seinen Folgen, auferstehen wird die Demokratie, das Licht, welches zur Befreiung aus jeglicher Unterdrückung führt. Kommende Zeiten werden erweisen, welche politischen Prophezeiungen Recht behalten werden.

—ll



Professor Julius Klengel

der Nestor der deutschen Cellovirtuosen, der sich auf seinen Konzertreisen durch Europa einen bedeutenden Ruf erworben hat, kann am 24. September seinen 70. Geburtstag feiern.

China vor neuem Bürgerkrieg

Abkehr von Tschiangkaischek — Eine neue Regierung in Hupe — Die Nankingregierung zum Krieg bereit

Peking. Wie gemeldet wird, hat der Oberbefehlshaber der chinesischen Truppen, General Wu-Fulin, die Selbständigkeit der Provinz Hupe erklärt. Die Provinz hat eine neue Regierung gebildet und wird ihre Beziehungen mit der Nankingregierung abbrechen und eine selbständige chinesische Armee bilden. Der Sitz der neuen Provinzialregierung wird vorläufig Ichang sein. Der Oberbefehlshaber der chinesischen Truppen in der Provinz Hupe, Wu-Fulin, erklärte weiter, daß er die Politik des Generals Feng und Jan-Sin-Tschangs gegen die Nankingregierung unterstützen werde und die sofortige Auflösung der Nankingregierung mit Marschall Tschiangkaischek an der Spitze verlange. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat Marschall Tschiangkaischek Truppen nach der Provinz Hupe entsandt.

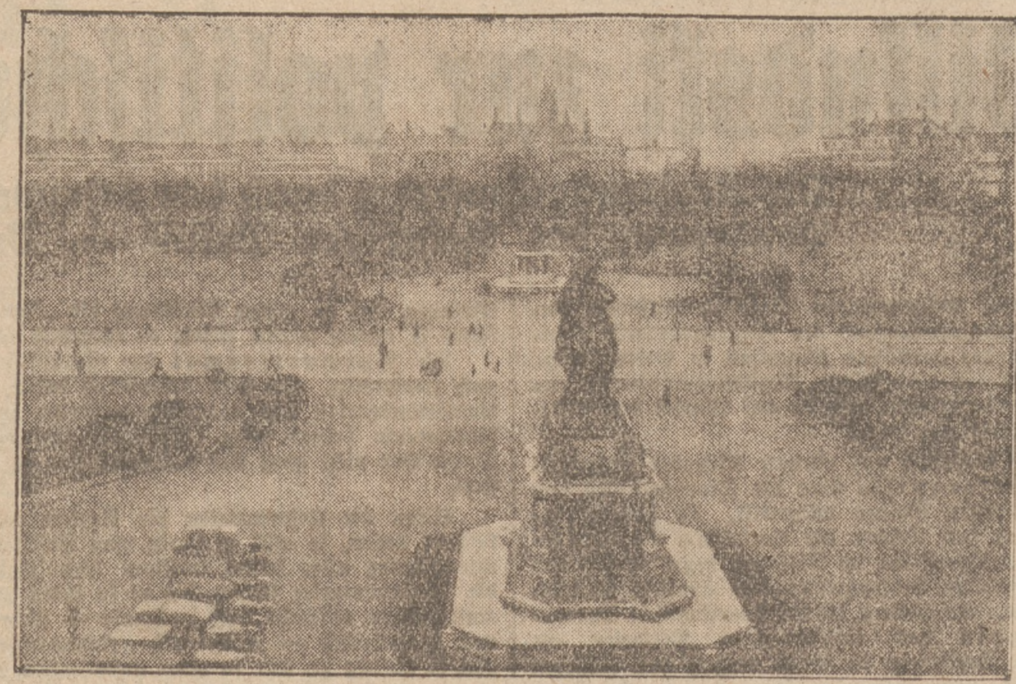
*

Tokio. Die amtliche japanische Telegraphenagentur hat eine Nachricht aus Peking erhalten, daß die Provinz Guansi der Nankinger Regierung mitgeteilt hat, daß sie ihre Beziehungen zu der Nankingregerung abgebrochen hat. Die Truppen der Guansiregierung versuchen, sich mit der Schantungprovinz in Verbindung zu setzen, um dort einen gemeinsamen Kampf gegen Tschiangkaischek zu führen.

Tschiangkaischek hat eine Konferenz seiner Militärführer in Nanking einberufen. Er erklärte, daß er im Stande sein werde, die Aufstände in China niederzuschlagen. Die sogenannte vierte eiserne Division hat den Befehl erhalten, sich sofort marschbereit zu machen, um nach der Guansi-Provinz befördert zu werden. Die chinesische Kriegsflotte begibt sich nach Kanton, um dort die Möglichkeit eines Aufstandes gegen die Nankingregierung zu verhindern.

Das Programm der neuen Regierung in Hupe

Peking. Die vorläufige Regierung der Provinz Hupe hat einen Aufruf veröffentlicht, in dem sie ihr Programm entwickelt. Danach will sie für eine sofortige Demobilisierung der chinesischen Armee, Abschaffung der Exterritorialitätsrechte, Einführung des 8-Stundentages und eines einheitlichen Steuersystems in der chinesischen Republik, sowie für den Frieden mit Rußland eintreten. Marschall Feng wurde der Posten des Vorsitzenden der Regierung angeboten.



Der Schauplatz der Heimwehrkundgebungen in Wien

am 21. September, bei denen das Programm der Heimwehren über die Verfassungsänderung bekanntgegeben wurde, war der Heldenpplatz vor der Burg.

Die Heimwehrkundgebung in Wien

Eine Ansprache Dr. Steidles.

Wien. Auf dem Heldenplatz der Burg fand am Sonnabend eine von etwa 25 000 Personen besuchte Heimwehrversammlung statt. Der Bundesführer der österreichischen Selbstschutzverbände, Dr. Steidle, erklärte, es sei eine Lüge, wenn man von einem Bürgerkrieggedanken der Heimwehr spreche. Unstimmigkeiten in der Heimwehrführung gäbe es nicht. Die Sozialdemokraten bemühten sich, in Wirtschaftskreisen Stimmung gegen die Heimwehren zu machen. Alle Gerüchte über die Heimwehren sollten aber nur verhüllen, daß sich die Sozialdemokraten am Ende ihrer Kraft fühlten (?). Die Heimwehr habe ihre Ziele klar vor Augen. Ueber ihr Programm gebe es kein Feilschen und Handeln, sondern nur Erfüllung der Forderungen, die nunmehr von der Mehrheit (?) des Volkes den gesetzgebenden Instanzen vorgetragen würden.

Die mazedonische Mordserie

Ein Auslandsvertreter in Bulgarien getötet.

Varna. Georgi Baidaroff, der Vertreter der mazedonischen revolutionären Organisation im Auslande, wurde hier ermordet. Er war einer der bekanntesten Anhänger des ermordeten Generals Protogeroff.

In Begleitung Baidaroffs waren sein Leibwächter und Christo Kotzeff, ein ehemaliger führender mazedonischer Revolutionär, die schwer verletzt wurden. Baidaroff war der Hauptrivale des Mazedonienführers Iwan Michaloff, auf dessen Befehl im Juli 1928 Protogeroff ermordet wurde. Die Polizei hat zwei Personen verhaftet, die im Verdacht stehen, an dem Mord in Varna beteiligt zu sein. Koteff erkannte in dem einen der beiden Festgenommenen namens Tschawdaroff einen der Mörder.

London als Tagungsort der Fünfmächte-Konferenz so gut wie gesichert

London. Wie aus Washington gemeldet wird, herrscht in amtlichen Kreisen die Auffassung, daß London als Tagungsort für die Fünfmächtekonferenz nunmehr endgültig gewählt wird. Es verlautet, daß der französische, japanische und italienische Botschafter bei ihren Besprechungen mit dem Staatssekretär Stimson keine Einwendungen gegen die Wahl Londons erhoben haben.

Räumungsbefehle für die 3. Zone

Ausführung nach der Ratifizierung des Young-Planes.

Paris. Das französische Kriegsministerium hat, wie der „Temps" zu berichten weiß, den Truppen auch in der dritten Zone des Rheinlandes schon die nötigen Räumungsbefehle gegeben. Sämtliche dort liegenden Regimenter hätten bereits ihre neuen Garnisonen in Innerfrankreich angewiesen bekommen. Der Beginn der Räumung selbst aber, betont der „Temps" ausdrücklich, könne erst dann in Erscheinung treten, wenn Deutschland den Young-Plan ratifiziert habe.

Politischer Zusammenstoß in Mexiko

London. Wie aus Mexiko-Stadt gemeldet wird, ist es dort zwischen Anhängern der beiden Präsidentschaftskandidaten Jose Vasconcelos und Ortiz Rubio zu Kämpfen gekommen, wobei eine Person getötet und eine andere schwer verletzt wurde. Polizei konnte die Ruhe nur mit Mühe wieder herstellen.

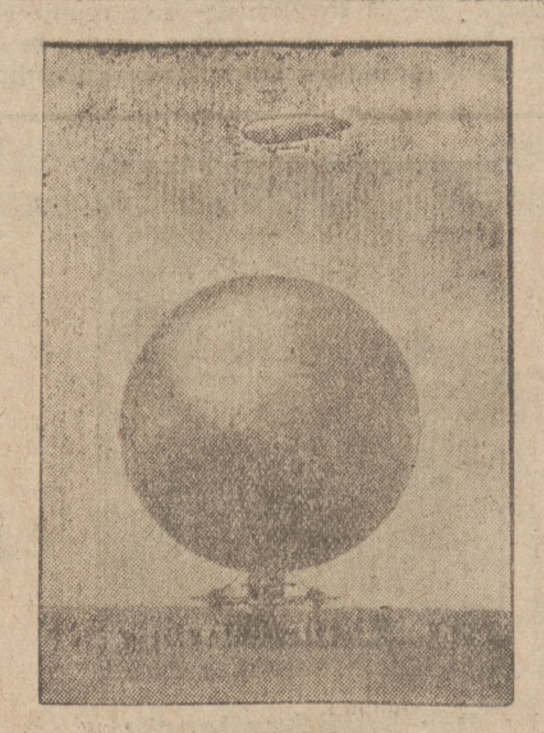
Das Piratenwesen in den chinesischen Gewässern

London. Wie aus Hongkong gemeldet wird, ist der überfallene und ausgeplünderte japanische Dampfer „Dali Maru" dort eingetroffen. Den Piraten, die unter einem weiblichen Anführer standen, war es gelungen, trotz der auf Grund ähnlicher Vorfälle um die Kommandobrücke errichteten Drahtgitter an die Brücke heranzukommen, nachdem sie vorher die dort stehenden Posten erschossen hatten. Die Offiziere wurden gezwungen, das Schiff in die berüchtigte Bucht von Bias zu bringen. Dort wurden alle Passagiere und die Schiffsbesatzung ihrer Wertsachen beraubt, worauf das Schiff wieder freigelassen wurde. Vier wohlhabende chinesische Kaufleute aus Schanghai wurden als Geiseln zur Erpressung von Lösegeldern zurückgehalten.

Riesenbetrug in England

Finanzgrößen unter Anklage.

London. Der Finanzmann Hatry, Leiter eines bedeutenden Konzerns von sieben Gesellschaften, dessen Aktien an der Börse nicht mehr gehandelt werden dürfen, wurde heute mit drei anderen Finanzleuten seiner Gruppe wegen Betruges in Höhe von 209 141 Pfund (4,2 Millionen Mark) unter Anklage gesetzt.



Das erste Metalluftschiff der Welt

Zur amerikanischen Luftflotte gehört seit kurzem ein Ganzmetallluftschiff, dessen Probefahrten bisher günstig verlaufen sind. Kürzlich landete das Luftschiff im Flughafen von Lakehurst und wurde in der dortigen Halle untergebracht. — Unser Bild zeigt die Landung des Ganzmetalluftschiffes.

Polnisch-Schlesien

Die Löhne im schlesischen Bergbau

Im Frühjahr dieses Jahres hat der polnische Gesandte in London, Skirmunt, in der großen Londoner Zeitung „Tiemes“ einen Artikel über die Löhne der polnischen Bergarbeiter veröffentlicht und dort ausgeführt, daß im September 1928, der polnische Bergarbeiter zwischen 9,45 Zloty und 11,98 Zloty verdiene. Er wollte dadurch den Beweis erbringen, daß die Löhne im polnischen Bergbau gar nicht so niedrig sind wie in England angenommen wird. Die Behauptungen Skirmunts wurden jedoch durch das polnische statistische Amt widerlegt, daß in seiner neuesten statistischen Ausgabe eine genaue Aufstellung über die Löhne nach der letzten Lohnerhöhung veröffentlicht. Man soll ja nicht vergessen, daß seit September 1928 zwei mal die Löhne im Bergbau erhöht wurden und zwar zusammen, um 15 Prozent. Im September 1928 waren sie also um 15 Prozent niedriger gewesen. Nach der Aufstellung des statistischen Amtes betragen jetzt die Löhne im Steinkohlenbergbau für die Häuer 11,26 Zloty, andere Arbeiterkategorien unter Tage 8,60 Zloty und über Tage 7,50 Zloty. In den Erzzinkgruben verdient der Bergmann 10,50 Zloty, andere Arbeiterkategorien unter Tage 7,50 und über Tage 6,50 Zloty. Auf den Erzgruben verdienen die Bergarbeiter 6,90 Zloty, andere Arbeiterkategorien 4,90 Zloty und über Tage 4,50 Zloty. Das sind so die Verdienste auf den Gruben, die sich aber auf die vollwärtigen Arbeiter beziehen. Die weiblichen und die jugendlichen Arbeitskräfte werden selbstverständlich viel elender bezahlt. Die Frauen verdienen 33 Zloty für die Schicht und die jugendlichen 2 Zloty. Auch sind das Arbeiter, die von der Grubenverwaltung direkt angestellt wurden. Neben diesen Arbeiten auf allen schlesischen Gruben viele tausende Arbeiter unter den sogenannten Unternehmern, die bekanntlich hundsmiserabel entlohnt werden. Die Bezahlung nach dem Tarif für diese Arbeiter beträgt 73 Groschen pro Stunde oder 5,84 Zloty pro Schicht. Die Arbeiter verrichten alle möglichen Arbeiten auf den Gruben. Es sind darunter Zimmerhäuer, Maurer u. a. sie werden beim Kohlenausladen und -verladen beschäftigt. Wenn nur die Unternehmer den Tariflohn zahlen möchten, aber das ist in den seltensten Fällen zutreffend. Sie stellen nur vollwärtige Arbeiter an, d. h. solche, die nicht über 30 Jahre alt sind und zahlen ihnen zwischen 4 und 5 Zloty für die Schicht. Wir sehen also, daß der polnische Gesandte Skirmunt weit über die Schnur gehauen hat, als er im „Times“ von Löhnen auf den schlesischen Gruben zwischen 9,45 und 11,98 Zloty im September 1928 schrieb. Die Löhne sind viel niedriger und zwar heute nach dem sie seit vorigem Jahr bereits zwei mal erhöht wurden. Nicht Herr Skirmunt, sondern der englische Oberst Hutschinson hat Recht gehabt, wenn er schrieb, daß die Löhne im polnischen Bergbau 3 Schilling und 11 Pennys betragen und deshalb kein Kohlengebiet in der Welt in der Lage ist, mit der polnischen Kohle zu konkurrieren.

Betriebsratswahlen auf Baildonhütte

Am Donnerstag, den 19. und Freitag, den 20. d. Mts., fand in der Baildonhütte die diesjährige Betriebsratswahl statt. Es wurden 4 Listen eingereicht.

Liste 1, Polnische Berufsvereinigung, erhielt 454 Stimmen = 3 Mandate und 1 Ergänzungsmitglied.

Liste 2, Separate, 159 Stimmen = 1 Mandat.

Liste 3, Freie Gewerkschaften, 326 Stimmen = 2 Mand.

Liste 4, Unparteiische, erhielt 572 Stimmen = 4 Mandate und 1 Ergänzungsmitglied.

Wahlberechtigt waren 1756 Personen.

1544 Stimmen wurden abgegeben, davon waren 33 ungültig. Die Wahlbeteiligung betrug 87.8 Prozent.

Zur Frage der Umsatzsteuer

Von allen Steuerarten, wird hauptsächlich die Umsatzsteuer von den Zahlern als sehr hoch und unerträglich bezeichnet, so daß die Proteste zwecks Schaffung von Erleichterungen nicht verstummen wollen. Wie es heißt, werden z. Zt. beim Finanzministerium zwecks Novellisierung der Umsatzsteuergesetzgebung entsprechende Vorbereitungen getroffen. Es werden verschiedene Erleichterungen laut dem Projekt für den Handel vorgesehen. Angestrebt wird u. a. die Ermäßigung des Umsatzsteuersatzes im Großhandel auf 0,5 Prozent von Hundert und im Detailhandel auf 1 von Hundert. Die korrekte Führung der Handelsbücher wird zur Bedingung gemacht, in welche dann zu jeder Zeit Einsicht über den eigentlichen Charakter des jeweiligen Geschäftsbetriebes genommen werden kann. Zu bemerken ist, daß die Frage betreffend Einführung von 8 Kategorien der Gewerbescheine, an Stelle der bestehenden 4 Kategorien zur Zeit noch nicht entschieden ist. Projektiert wird ferner die pflichtmäßige Einführung der Pauschale für die kleinen Unternehmen, zwecks Entlastung der Schätzungs- und Berufungskommission, sowie überhaupt der Steuerorgane.

Erleichterungen für die Selbstversorgung von Winterkartoffeln

Gegen die Belieferung von Winterkartoffeln an die Belegschaften durch die Kartoffelzentrale, haben sich, wie jedem bekannt ist, die Arbeiter, wie auch ihre Vertreter mit allen Mitteln gewehrt. Immer energischer traten die Betriebsräte gegen die aufgedrungene Belieferung durch die Kartoffelzentrale auf. Der Gesamtbetriebsrat der „Spolka Giesche“ der Gruben- und Hüttenwerke hat nach jeder Tagung Protest gegen diese aufgezwungene Belieferung, bei der „Spolka“ eingereicht. Daraufhin hat sich dieselbe entschlossen, den Arbeitern ihrer Betriebe nach Wunsch entgegenzukommen. Den Selbstversorgern steht es frei, für den am Ende diesen Monats auszahlenden Kartoffelvorschuß ihren Bedarf selbst zu decken, während für die anderen Belegschaftsmitglieder die Belieferung ab Grube oder Hütte erfolgt. — Diese Notiz erhielten wir aus Gieschewald. Eine Gewähr für sie übernehmen, können wir nicht. (Die Red.)

Namensänderung

Eine Namensänderung ist bisher nur auf Grund der im Jahre 1919 erlassenen Bestimmung statthaft, und zwar nur dann, wenn es sich um lächerliche und beschämende Namen handelt oder um solche, die gegen die Würde des Trägers verstoßen. In der Erkenntnis, daß die damalige Bestimmung eine zu weitläufige Prozedur vorsieht, ist eine entsprechende Aenderung des Gesetzes bereits in Form eines letzthin vom Sejm angenommenen neuen Gesetzes angenommen worden, das voraussichtlich noch im laufenden Jahr geltendes Recht werden dürfte. Nach diesem neuen Gesetz, das einen vorübergehenden Charakter tragen und nur 10 Jahre lang verpflichten soll, wird jeder Pole, der einen „häßlichen“ Namen hat, sich einen neuen, schöneren beilegen dürfen. Dies gilt besonders für die polnische Bauernbevölkerung, unter der es geradezu beleidigende Familiennamen gibt; der verbreitete Name „Gnoj“ (Mist) ist noch einer der anständigsten.

Im Gegensatz zu der gegenwärtigen Bestimmung sieht das neue Gesetz vor, daß von den um Namensänderung Einkommenden kein besonderer Nachweis geführt werden braucht; der Name selbst genügt, um den Antrag zu legitimieren. Auch sieht das neue Gesetzt die Befreiung des Antrages und des Aktes der vollzogenen Namensänderung im Nichtvermögensfalle von jeglichen Stempelkosten und besonderen Gebühren vor, während der Namenswechsel nach dem bisherigen Recht 220 Zloty kostet. Eine Neuheit gegenüber den heutigen Bestimmungen stellt im neuen Gesetz hingegen das Recht der Verweigerung der Namensänderung dar, von dem die Behörden Gebrauch machen können, falls es sich um historische, verbreitete oder populäre Namen handelt, oder wenn der Verdacht besteht, daß der Betreffende die Namensänderung aus verbrecherischen Gründen anstrebt. Dagegen bleibt auch im neuen Gesetz die Bestimmung bestehen, daß nichtpolnisch klingende Namen keinen Grund zur Namensänderung darstellen.

Die Sanacja verteidigt die kommissarischen Gemeindevertretungen

Die Einschränkung der Selbstverwaltung in den schlesischen Gemeinden durch die Einsetzung kommissarischer Vertretungen ist geeignet, die Sanacjamachthaber in Mißkredit zu bringen. Kein Wunder daher, daß gerade vor den Kommunalwahlen Versuche unternommen werden, die den schlechten Eindruck verwischen sollen. In der „Polska Zachodnia“ wird in der Freitagnummer der Versuch gewagt, die kommissarische Wirtschaft in den Gemeinden zu entschuldigen. Wir lesen dort, daß das im Interesse des Staates geschehen mußte, daß die gewählten Gemeindevertretungen durch kommissarische Radas ersetzt wurden. Die Auflösung erfolgte jedoch in den dringendsten Fällen, und vor allem dort, wo eine Verschmelzung der Gemeinden bevorstand. Die schlesische Wojewodschaft zählt 17 Stadtgemeinden und nur in einer einzigen, nämlich in Groß-Kattowitz, wurde die Stadtverordnetenversammlung aufgelöst, während in allen anderen Stadtgemeinden die ordnungsmäßig gewählten Vertretungen weiterhin fungieren. Auf 408 Gemeinden in der schlesischen Wojewodschaft wurden in 6 Gemeinden die Gemeindevertretungen aufgelöst. Insgesamt haben wir in der Wojewodschaft 425 Stadt- und Landgemeinden und nur in 7 Gemeinden wurden die Parlamente aufgelöst und durch kommissarische Radas ersetzt. Es sind das neben Kattowitz folgende Gemeinden: Pschow, Rydultau, Neuwaldek, Hohenlinde, Chropaczow und Czechowitz in Teschen-Schlesien. Die ersten drei Gemeinden erhielten deshalb eine kommissarische Rada, weil eine Verschmelzung der Gemeinde vor sich ging. Pschow wurde mit Doly, Rydultau mit Radoschau und Neuwaldek mit Alt- und Neu-Chechlau eingemeindet. In den Gemeinden Hohenlinde, Chropaczow und Czechowitz soll die Gemeindewirtschaft derart schlecht gewesen sein, daß man zur Auflösung der Gemeindevertretungen schreiten mußte. Angeblich sollten dort die Gemeindevertretungen den Vorstehern die Gehälter derart aufgebessert haben, daß später Wechsel ausgestellt werden mußten, weil die Gemeindekasse leer war. Jedenfalls ist es eine seltsame Begründung der Auflösung einer Gemeindevertretung, wenn gesagt wird, daß sie dem Gemeindevorsteher aus freien Stücken die Bezüge verdoppelt hat. In Chropaczow erzählen sich jedoch die dortigen Arbeiter, daß die Auflösung der Gemeindevertretung deshalb erfolgte, weil man einen guten Sanator auf den Gemeindevorsteherposten einführen wollte. Diesen „guten Sanator“ wollte aber die gewählte Gemeindevertretung nicht haben und daher mußte sie nach Hause gehen. War es etwa in den anderen Gemeinden anders gewesen? In Hohenlinde wurde seit der Auflösung des Gemeindeparlaments bereits der dritte Sanacjavorsteher eingeführt. Die aufgelösten Gemeindevertretungen wußten genau was sie wollten, sie wollten die Gemeindeverwaltung nicht in unberufene Hände legen und deshalb mußten sie daran glauben. War es etwa in Czechowitz anders gewesen? Dort hatten die Sozialisten die Mehrheit in der Gemeinde und der Gemeindevorsteher war auch ein Sozialist. Man vertrieb die ordnungsmäßig gewählte Vertretung, zusammen mit dem Gemeindevorsteher und setzte Sanatoren ein. Sofort setzte auch die Mißwirtschaft in der Gemeinde ein und die dortigen Bewohner waren glücklich, als endlich die Wahlen wieder ausgeschrieben wurden. Sie wählten wieder die alte Vertretung und führten auch wieder den zu Unrecht vertriebenen Gemeindevorsteher in sein Amt ein. Darüber schweigt sich die „Polska Zachodnia“ aus. Auch erwähnt sie mit keinem Wort die Amtsenthebungen der unzähligen Gemeindevorsteher in Schlesien, die durch kommissarische Vertreter ersetzt wurden. Das ist für die Sanatoren ein heikles Thema.

Lohnverhandlungen in der Weiterverarbeitenden Industrie

Am 15. September ist nach dem Schiedsspruch vom Januar 29 der Lohn für die Weiterverarbeitende Industrie gekündigt worden. Die Arbeitgeber haben somit die Gewerkschaften für Freitag, den 20. September, nachmittags 4½ Uhr, zu einer Sitzung geladen.

Die Gewerkschaften stellten 1. eine 30prozentige allgemeine Lohnzulage für die Arbeitnehmer des Industriezweiges, 2. für die nicht im Akkord Beschäftigten einen Lohnausgleich von 5—40 Prozent. Begründet ist die Lohnaufbesserung in der Weiterverarbeitenden Industrie dadurch, daß einmal die Verdienste der Teuerung gegenüber weit zurückstehen, 2. die Verdienste gegenüber anderen Industriezweigen knapp 70 Prozent ausmachen. Die Verhandlungen mit den Arbeitgebern hat allerdings ergeben, daß eine allgemeine Lohnzulage die Arbeitgeber im Augenblick nicht zu geben gewillt sind, da sie sich auf ein Schreiben berufen, welches vom Demobilmachungskommissar im Januar d. J. ihnen zugeschickt wurde, womit eine allgemeine Lohnzulage erst ab 16. Januar 1930 in Frage kommt. Der Punkt der allgemeinen Lohnzulage wurde somit vertagt, da die Gewerkschaften in der Arbeitsgemeinschaft über diese Frage mit dem Kommissar verhandeln müssen. Man schritt zur Behandlung der zweiten Frage, wobei die Gewerkschaftssekretäre Buchwald und Kubik für die Berücksichtigung dieser Forderung weitgehendste Begründung gegeben haben. Nach längerer Verhandlung, wobei die Parteien auch separat zu dieser Frage Stellung nahmen, haben die Arbeitgeber den Grundsatz anerkannt, jedoch schien ihnen die Höhe bis 40 Prozent zu hoch. Nach längerer Begründung der Höhe kam ein Abkommen zustande, welches folgenden Wortlaut hat:

„Zwischen dem Arbeitgeberverband der weiterverarbeitenden Metallindustrie einerseits und der Arbeitsgemeinschaft der Metallarbeiterverbände andererseits wird heute folgende Vereinbarung getroffen:

1. Ab 1. Oktober 1929 erhalten die Handwerker und gleichwertigen Facharbeiter, sofern sie nicht im Akkord arbeiten, eine Handwerkerzulage von 5—25 Prozent.

2. Die Ausgleichstafel vom 1. Juli 1927 fällt fort und wird der Tariflohntafel für Lohnarbeiter zugezählt, so daß ab 1. Oktober 1929 in der weiterverarbeitenden Metallindustrie zwei Lohntafeln bestehen, eine für Akkordarbeiter, auf welcher sich der Akkordverdienst aufbaut, und eine zweite für die Lohnarbeiter.

Katowice, den 20. September 1929.

Arbeitgeberverband der weiterverarbeitend. Metallindustrie.

Arbeitsgemeinschaft der Metallarbeiterverbände.

*

Wenn also nicht die gesamten 40 Prozent mit dem ersten Male herausgeholt sind, so liegt es zum Teil an den Verhältnissen in der weiterverarbeitenden Industrie. Dort interessiert sich die Arbeiterschaft mitunter wenig für ihre Interessen. Immer wieder muß das Gros der Organisierten die Pionierarbeit für einen besseren Lohn leisten. Deshalb wird es an der Zeit, daß auch dort dementsprechend die Nichtorganisierten sich der Gewerkschaft anschließen.

Will man berücksichtigen, daß die allgemeine Lohnzulage die äußerst wichtig ist, als Streitobjekt vorliegt, dann müßte es jedem Arbeiter der weiterverarbeitenden Industrie klar sein, daß den notwendigen Druck nur die organisierte Arbeiterschaft geben kann. Von der Arbeitsgemeinschaft wird demnächst ein Betriebsrätekongreß der weiterverarbeitenden Industrie einberufen werden und man wird mit den Betriebsräten über die weiteren Schritte in der weiterverarbeitenden Industrie eingehend sich auseinandersetzen müssen.

K. B.

2. Deutscher Sprechchorkursus

Angesichts der Wichtigkeit der Veranstaltung von Sprechchorkursen hat der Deutsche Kulturbund weder Kosten noch Mühe gescheut, um in der Zeit vom 3. bis 12. Oktober d. Js. in Kattowitz einen 2. Sprechchorkursus durchzuführen. Es ist der Geschäftsstelle wieder gelungen, als Leiter, den geeigneten Mann in Dr. Wilhelm Leyhausen-Berlin zu verpflichten. In Anbetracht des großen Wertes, den gerade dieser Kursus für alle Verbände hat — jede Veranstaltung kann durch Sprechchöre imposant gestaltet werden — rechnen wir mit reger Beteiligung.

Herr Dr. Leyhausen will folgende Stoffe durcharbeiten: Kleist: Herrmannschlacht. Schiller: Das Gedicht „Die Nänie“. Aus der Braut von Messina: „Brechet auf ihr Wunden“. Goethe: Faust II, den kurzen Chor „Chor und Echo“ und 2 Chöre aus dem Aichyleischen Agamemnon. Schon die Auswahl zeigt, imt welchem Ernst an die Sache herangegangen wird.

Der Kurs wird im Saale des Bibliotheksgebäudes, Kattowitz, ul. Marjacka 17, (im Hofe), in der Zeit von ½8—10 Uhr abends, abgehalten werden. Die Teilnehmergebühr beträgt 6 Zloty. Die Teilnehmerkarten sollen bis zum 28. September in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes, Kattowitz, Starowiejska 9, I, unter gleichzeitiger Erlegung der Gebühr, gelöst werden. Dienststunden täglich von 9—18 Uhr durchgehend, Sonnabend nachmittags geschlossen. Die Texte werden bei der Anmeldung ausgegeben.

Kattowitz und Umgebung

Zum Bau des dritten Geschäftshauses. Nachdem bereits im vergangenen Jahre auf der ulica Mlynska und an der Straßenkreuzung der ulica Jana und Dworcowa zwei private Geschäftshäuser errichtet worden sind, geht man z. Zt. an den Bau eines dritten Geschäftsgebäudes, welches auf dem Eisenbahngelände zwischen der ulica Jana und ulica Kosciuszki in Kattowitz zu stehen kommt, heran. Der Bauplatz umfaßt einen Umfang von 27,20 Meter Länge und 8 Meter Breite. Das Geschäftshaus, welches 4 Ladenräume im Quadrat von 6×5 Meter, sowie einen Lagerraum und 3 Büroräume aufweisen soll, wird eine Höhe von 10 Metern erreichen. Die Bauarbeiten werden von der Baufirma Oczebla aus Rybnik ausgeführt, welche zu diesen Arbeiten 15 Arbeitslose herangezogen hat. Die Bauarbeiten sollen im Monat November beendet werden, da bereits am 10. November die Vermietung der Laden- und Geschäftsräume vorgenommen

wird. Inhaber des Geschäftshauses soll ein Direktor M. aus Kattowitz sein.

Von der Tätigkeit der Milchküchen. Im Monat August wurden durch die Milchküchen des Landkreises Kattowitz an insgesamt 39 Mütter und 319 Kinder zusammen 9071 Milchportionen verausgabt. Die Unterhaltungskosten betrugen 2541,17 Zloty. Es sind aufgebracht worden: Aus eigenen Mitteln 809,21 Zloty, aus anderen Mitteln und Sammlungen 440,55 Zloty, sowie einer Beihilfe aus dem Staatsfonds 623,18 Zloty. Die Restsumme von 668,33 Zloty soll im nächstfolgenden Monat einen Ausgleich erfahren.

Wie man dem Uebel vorbeugen kann. Die Chaussee Kattowitz—Königshütte gehört zu einer derjenigen Hauptverbindungsstraßen, auf welcher sich die Verkehrsunfälle in erschreckender Weise mehren. Wenn auch in vielen Fällen die Passanten selbst die Schuld an eintretenden Unfällen tragen, da sie beim Ueberschreiten der Chaussee die notwendige Achtsamkeit und Vorsicht unterlassen, so tragen in den weitaus meisten Fällen die Schuld die Autolenker, welche diese verkehrsreiche Chaussee in rasendem Tempo durchfahren und in den kritischen Momenten nicht in der Lage sind, rechtzeitig zu stoppen, so daß Unglücksfälle unvermeidlich sind. Sehr begrüßenswert wäre es daher, wenn hauptsächlichst an den Kreuzungspunkten, so u. a. in Kattowitz und Domb Verkehrspolizisten regelmäßig Aufstellung nehmen würden, welche die Verkehrsordnung aufrechterhalten, andererseits aber unvorsichtige Fahrer unweigerlich zur Strafe vornotieren bezw. die Nummer der Wagen festzustellen.

Wieviel Obdachlosen wurde Unterkunft gewährt? Laut der Zusammenstellung für Monat August wurden aus dem Monat Juli 32 Obdachlose übernommen, während 80 Männer und 14 Frauenspersonen, zusammen also 94 Obdachlose neu aufgenommen wurden. Zum Monatsende verringerte sich die Ziffer der Heiminsassen. Es verblieben darin 31 Männer und 7 Frauen.

3 Monate Gefängnis für 1,45 Zloty. Am vergangenen Sonnabend hatten sich erneut zwei jugendliche Personen im Alter von 15 Jahren vor dem Burggericht in Kattowitz zu verantworten. Es handelte sich um zwei verstockte Sünder, welche trotz mehrerer Vorstrafen im Monat Juli einen weiteren Diebstahl ausführten. Aus der Anklageschrift war nachstehendes zu entnehmen: Die beiden Angeklagten, Paul B. und Gerhard S. aus Siemianowitz, welche ein wahres Vagabundenleben führten und der Arbeit allzugern aus dem Wege gingen, gerieten des öfteren mit ihren Eltern dieserhalb in Differenzen. Da es natürlich immer an dem notwendigen Kleingeld fehlte, beschlossen die Beiden zu stehlen und das Diebesgut an Hehler zu verschachern. Im Monat Juli ging den beiden Burschen abermals das Geld aus und sie planten erneut ein „Ding“ zu drehen. Am 25. des fraglichen Monats wurde der Diebstahl zum Schaden einer dortigen Baufirma ausgeführt, wo die Angeklagten Eisenrohre und Eisenteile im Werte von 180 Zloty stahlen und das gestohlene Gut an zwei Hehler gegen die lächerliche Summe von 1,45 Zloty verkauften. Durch einen Zufall gelang es der Polizei die jugendlichen Diebe zu ermitteln. Später wurden auch die beiden Hehler und zwar der Heinrich M. und die Barbara J. aus Siemianowitz festgestellt. Vor Gericht leugneten die beiden jugendlichen Angeklagten eine Schuld entschieden ab, wurden jedoch von den geladenen Zeugen überführt. Erst zum Schluß bequemten sie sich zum Geständnis. Nach der gerichtlichen Beweisaufnahme wurden die beiden jugendlichen Beklagten wegen Diebstahl im Rückfalle zu einer Gefängnisstrafe von je 3 Monaten, die angeklagten Hehler zu je einer Woche Gefängnis verurteilt. Allen Angeklagten ist eine Bewährungsfrist von 3 Jahren gewährt worden.

Verbrechen und Vergehen. Die Wojewodschaftspolizei hat nach einer Aufstellung für Monat August innerhalb Groß-Kattowitz 1231 Fälle registriert, in denen es sich um Vergehen schwerer und leichterer Art, sowie allerlei Uebertretungen handelt. Die Zusammenstellung weist auf: Einbruch, Diebstahl und Taschendiebstahl in 137 Fällen, Uebertretungen der sittenpolizeilichen Vorschriften 155 Fällen, Widerstand gegen Polizeigewalt 5, Schmuggel 6, Landstreicherei und Bettelei 26, Fälschung von Geld und Wertpapieren 27, Dokumentenfälschung in 8 Fällen, Betrug in 42, Veruntreuung 20 Fällen, Selbstmord 2, Uebertretung der Meldevorschriften 24, Trunksucht 131, unberechtigte Aneignung 3, Gefangenenflucht 2 Fällen. Ueberdies wurden noch in 506 Fällen Uebertretungen anderer Art, außerdem 6 Brände und 25 Unglücksfälle registriert. Festgenommen wurden insgesamt 233 Personen, unter denen sich 79 Männer und 154 Frauen befanden. 147 Frauenspersonen wurden wegen Uebertretung der sittenpolizeilichen Vorschriften, wegen Körperverletzung 3 Männer, Bettelei 23 Männer und 3 Frauen, schließlich wegen Einbruch, Diebstahl usw. 28 Männer und 3 Frauen arretiert.

Die Selbstverwaltung in der schlesischen Wojewodschaft

In Polnisch-Oberschlesien ist die Selbstverwaltung in den Stadtgemeinden durch das Gesetz vom 31. Mai 1853, die Kreisverwaltung durch das Gesetz vom 31. Dezember 1872 und die Verwaltung in den Landgemeinden durch das Gesetz vom 3. Juli 1891 geregelt. In Teschen-Schlesien sind hier noch die österreichischen Gesetze in Kraft. Die Selbstverwaltung in den Städten ist dort durch das österreichische Gesetz vom 5. März 1862 und in den Landgemeinden durch das Gesetz vom 15. November 1863 geregelt. Kreisausschüsse, wie wir sie hier haben, bestehen in Teschen-Schlesien nicht, vielmehr wurden dort bei den Starosteien nur Ausschüsse für die Landstraßen geschaffen, die sich aber mit Kommunalfragen überhaupt nicht befassen dürfen. Nach den oben zitierten Selbstverwaltungsgesetzen werden in Polnisch-Oberschlesien in den Stadtgemeinden die Stadtverordneten in der geheimen und allgemeinen Wahl gewählt, die die Stadtverordnetenversammlung bilden. Die Versammlung wählt dann einen besoldeten Bürgermeister für die Zeitdauer von 12 Jahren und die Stadträte, die letzteren jedoch für die Zeitdauer der Stadtverordnetenversammlung. In jenen Stadtgemeinden, welche mehr als 20 000 Einwohner zählen, werden neben den unbesoldeten Stadträten auch besoldete Stadträte, die Beamte der Stadtgemeinde sind, gewählt. In allen Landgemeinden mit städtischem Charakter wird genau so verfahren wie in den Stadtgemeinden, denn auch hier wird der Gemeindevorsteher durch die Versammlung für die Zeitdauer von 12 Jahren gewählt, desgleichen die besoldeten Schöffen. In den ländlichen Gemeinden wird die Gemeindevertretung ebenfalls in einer geheimen und allgemeinen Wahl gewählt. Sie wählt dann die Gemeindeschöffen und den Gemeindevorsteher, die zusammen die Gemeindeverwaltung bilden. Hier sind aber der Gemeindevorsteher und auch die Schöffen unbesoldet und werden nur für die Zeitdauer von 3 Jahren gewählt. Nur in größeren Landgemeinden kann ausnahmsweise der Kreisausschuß die Besoldung des Gemeindevorstehers gestatten. Die Organisation der Kreisausschüsse ist viel komplizierter, weil die Vertreter nicht in einer geheimen und direkten Wahl gewählt wurden. Hier stand das Dreiklassenwahlrecht in Geltung. Die Wähler wurden in drei Klassen eingeteilt und die Wahl war indirekt. Die erste Klasse der Wähler bildeten die Großgrundbesitzer, die zweite die Gemeinden und die dritte, alle übrigen Wähler. Im ersten Wahlgange wurden nicht die Vertreter, sondern die Wahlmänner gewählt, die dann in einer besonderen Wahl die Vertreter wählten. In jenen Kreisen, die 25 000 Einwohner zählten, setzte sich der Kreisausschuß aus 25 Vertretern, in den größeren Kreisen war auch die Zahl der Vertreter größer gewesen. Die Vertreter wurden für die Zeitdauer von 6 Jahren gewählt, aber alle drei Jahre schied die Hälfte aus und der Kreisausschuß wurde durch Nachwahlen ergänzt. Der Vorsitzende des Kreisausschusses war der jeweilige Starost. Der größere Kreisausschuß wählte aus seiner Mitte einen engeren Ausschuß (Vorstand) dem ebenfalls der Starost vorstand, der dann die eigentliche Verwaltung des Kreises bildete.

In Teschen-Schlesien stand das sogenannte Kurialwahlsystem für alle Gemeinden in Kraft, und erst der Schlesische Sejm hat durch das Gesetz vom 14. März 1923 das allgemeine Wahlrecht dort eingeführt. Nach diesem Gesetze haben dort die Gemeindevertretungen die Bürgermeister und die Stadträte, die unbesoldet waren, für die Zeitdauer von drei Jahren gewählt. Nur die Stadt Bielitz konnte seinen Bürgermeister mit einem festen Gehalt anstellen. Wir sehen daraus, daß auf dem Gebiete der Selbstverwaltung in der schlesischen Wojewodschaft noch manches zu machen sei. Vor allem müßte die Selbstverwaltung in beiden Teilen Schlesiens einheitlich geregelt und in Teschen-Schlesien ebenfalls die Kreisausschüsse eingeführt werden. Auch warten die Kreisausschüsse auf eine neue Wahlordination, damit dort endlich die kommissarische Wirtschaft aufhöre. Der Schlesische Sejm ist hier derjenige, der berufen ist, die Selbstverwaltungsfrage in der Wojewodschaft zu regeln und zu ordnen. Leider sind für seine Einberufung keine Anzeichen vorhanden.

Michalkowitz. (Aus der Partei und Frauenbewegung.) Am gestrigen Sonntag fand hier eine gut besuchte Parteiversammlung statt. Der Hauptzweck dieser Versammlung war, eine Frauengruppe ins Leben zu rufen. Als Referenten erschienen Genosse Raiwa und Genossin Kowoll. Genosse Brysch eröffnete mit einer kurzen Ansprache die Versammlung und übergab dem Genossen Raiwa das Wort zu seinen Ausführungen. Derselbe sprach über die Entwicklung des Faschismus und seine arbeiterfeindliche Politik. Auch Polen stand schon unter den Fittichen des Faschismus, welcher den Parlamentarismus und vieles andere, was der Arbeiterklasse Vorteile bringen könnte, beseitigen wollte. Da strenge und ungerechte Herrn nicht lange regieren, so kann auch der Faschismus nicht lange existieren. Die ersten Zeichen zum Zusammenbruch sind schon da. Alsdann kam Genosse Raiwa auf die kommenden Kommunalwahlen zu sprechen und forderte die Arbeiter auf, sich zu organisieren, um mit einer Mehrheit die Gemeindeparlamente zu erobern. Redner griff verschiedene Momente aus der Kommunalpolitik und wies darauf hin, wie man auf diesem Gebiete für die Arbeiterklasse Vorteile erzielen kann. Zum Schluß seiner Ausführungen behandelte Redner die Parteipresse, die als einziges Kampfmittel der Arbeiterklasse dient. Seine Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen. Nun erhielt Genossin Kowoll das Wort. In längeren Ausführungen behandelte Rednerin die Entwickelung der proletarischen Frauenbewegung. Eine Reihe von Vorteilen, die durch den Kampf der Frau in der Sozialistischen Bewegung errungen wurden, wurde den Versammelten von Genossin Kowoll beleuchtet. Um die Gleichberechtigung der Frau kämpften nur die Sozialisten. So wie der Mann hat auch die Frau, als die Schöpferin der neuen Generation, das Recht, in sämtliche Aemter eingeführt zu werden. Ferner ermahnte Genossin Kowoll die anwesenden Frauen viel mehr Interesse für die sozialistische Parteizeitung zu zeigen, denn nur von der Frau hängt die Entwickelung der Zeitung ab. Reichen Beifall erntete Genossin Kowoll für ihre Ausführungen. Eine Diskussion erübrigte sich und man schritt zur offiziellen Gründung der Frauenorganisation. Sämtliche anwesenden Frauen haben ihren Beitritt erklärt und man konnte zur Wahl des Vorstandes schreiten. Aus der Wahl gingen hervor: Genossin Widera als erste, Genossin Brysch als zweite Vorsitzende, Schriftführerin Genossin Klimera, Kassiererin Genossin Lassota, die Genossinnen Maintok, Tomalla und Teichmann als Beisitzerinnen. Unter Verschiedenes wurden noch örtliche Angelegenheiten erledigt. Einer scharfen Kritik wurde der Kolporteur Pawlik unterzogen, der sehr wenig Interesse für die ganze Bewegung zeigt. Da die Zeit ziemlich vorgeschritten war, konnte Genosse Brysch um 7,30 Uhr die Versammlung schließen.

Königshütte und Umgebung

Aus der Magistratssitzung.

In der letzten Magistratssitzung wurde zum Ankauf von neuen Balken ein Nachtragskredit in Höhe von 92 000 Zloty bewilligt. Diese beträchtliche Bewilligung hatte sich als dringend notwendig erwiesen, nachdem festgestellt wurde, daß bei dem Umbau des alten Rathauses alle Balken in den Mauern morsch sind und eine Einsturzgefahr zu befürchten war. Daß dem so ist, ist nicht zu verwundern, denn das alte Rathausgebäude wurde im Jahre 1872 erbaut und nach annähernd 57 Jahren das beste Bauholz morsch werden muß. Es ist noch als Glück zu bezeichnen, daß das Stadtbauamt bei der Untersuchung darauf gekommen ist, da ein Einsturz kurz oder lang eintreten könnte und unter Umständen noch Menschenleben gefordert hätte. Der Umbau wurde der Baufirma Peschel aus Königshütte übertragen.

Auf Antrag der Milchhändler fand erneut eine Sitzung der Preisprüfungskommission statt, wo beschlossen wurde, den bisherigen Milchpreis von 42 Groschen weiter aufrecht zu erhalten. In der nächsten Zeit soll seitens der Wojewodschaft ein einheitlicher Preis, bindend für die ganze Wojewodschaft, herausgegeben werden. Der Magistrat ermächtigte Stadtrat Adamek den Bedarf an Milch festzustellen

Die Eiserne Ferse

Von Jack London.

1)

Zur Einführung.

„Die Eiserne Ferse“ ist der machtvolle Name, mit dem Jack London die Plutokratie bezeichnet. Das Buch, das diesen Titel trägt, erschien im Jahre 1907. Der Autor malt darin den Kampf, der eines Tages — wenn die Parzen es in ihrer Raserei erlauben — zwischen der Plutokratie und der Masse ausbrechen wird. Ach, Jack London besaß das seltene Genie, das zu erschauen, was der großen Menge verborgen bleibt, und sein seltenes Wissen befähigte ihn, die Zukunft vorauszuahnen. Er sah das Zusammentreffen der Ereignisse, wie sie sich gerade jetzt vor unserm Auge abrollen. Das furchtbare Drama, zu dem er uns in der „Eisernen Ferse“ einlädt, hat noch nicht wirklich stattgefunden, und wir wissen nicht, wann die entsetzliche Prophezeiung dieses amerikanischen Marxisten in Erfüllung gehen wird.

Der Mann, der in diesem Buche die Wahrheit erkennt, wird Ernst Everhard genannt. Gleich dem Autor gehörte er der Arbeiterklasse an und lebte von der Arbeit seiner Hände — denn man muß wissen, daß Jack London, der in seinem kurzen Leben fünfzig aufsehenerregende, von Leben und Einsicht überschäumende Bände geschrieben hat, der Sohn eines Landarbeiters war und seine glänzende Laufbahn auf einer kleinen Farm begann.

Ernst Everhard ist voller Mut und Wissens, voller Kraft und Güte, alles Charakterzüge, die auch dem Dichter, der ihn schuf, angehörten. Und um die Aehnlichkeit zwischen ihnen beiden vollkommen zu machen, gibt der Autor dem von ihm Erschaffenen ein Weib mit einer großen Seele und einer starken Intelligenz, das von seinem Gatten zu dessen Anschauungen bekehrt wird. Die beiden Revolutionen, die den Gegenstand dieses Buches bilden, sind so blutig, in den Reihen derer, die sie ins Leben riefen, herrscht soviel Verrat, und ihre Hinrichtungen sind von einer solchen Grausamkeit, daß man sich fragt, ob sie je in Amerika, in Europa möglich wären. Ich selbst würde es nicht glauben, ständen mir nicht jene Junitage des Jahres 1871 mit der Unterdrückung der Kommune vor Augen und erinnerten mich daran, daß gegen die Armen alles erlaubt ist. Das Proletariat eines jeden Landes, sei es in Amerika oder in Europa, hat sich als eine Versuchung für die Eiserne Ferse erwiesen.

In Frankreich, wie in Italien und Spanien, ist der Sozialismus augenblicklich zu schwach, um von der Eisernen Ferse etwas befürchten zu müssen, denn äußerste Schwäche ist der einzige Schutz der Schwachen. Keine Eiserne Ferse wird sich die Mühe geben, diesen Staub der Gesellschaft zu zertreten. Und was ist die Ursache dieser Schwäche? Wirklich, in Frankreich würde wenig dazu gehören, das an Zahl so geringe Proletariat ganz zu vernichten. Und der Krieg, der so grausam gegen die niederen und mittleren Kreise wütete, plünderte sie, ohne ihnen einen einzigen Schrei zu entlocken, denn sie sind stumm! Der Krieg war nicht zu hart gegen den Arbeiter, der in den großen Industrien sein Leben fristete, indem er Granaten drehte, aber nach Beendigung des Krieges konnte sein Lohn, der schon so mager war, nicht tief genug sinken: dafür sorgten die Herren der Stunde! Und diese Löhne waren alles in allem nichts als Papier, das die reichen Industriefürsten sich, in enger Verbindung mit den höheren Mächten, ohne Schwierigkeit verschafften. Und so lebte der Arbeiter denn, so gut er eben konnte. Er hatte so viele Lügen erzählen hören, daß er sich über nichts mehr wunderte. Gerade zu dieser Zeit war es, daß die Sozialisten sich erheben wollten, aber nur, um von selbst wieder in den Staub zu sinken. Es war eine große Niederlage für den Sozialismus, eine Niederlage, die sie ohne Tote und Verwundete hinnahmen! Wie war es möglich, daß alle Streitkräfte einer großen Klasse einschliefen? Die Gründe, die ich angegeben habe, genügen nicht, um die Ursache zu erklären. Es muß mit auf die Rechnung des Krieges kommmen.

Eines Tages aber wird der Kampf zwischen Arbeit und Kapital wieder losbrechen. Dann werden wir Tage erleben, wie die in den Revolutionen von San Franzisko und Chikago, deren unbeschreibliches Grauen Jack London voraussah. Es besteht kein Grund zu der Annahme, daß der Sozialismus in dieser Stunde — komme sie früher oder später — unter der Eisernen Ferse zerschmettert oder in Blut ertränkt würde.

Im Jahre 1907 wurde Jack London als schrecklicher Pessimist verschrien. Selbst wahre Sozialisten tadelten ihn, das er Schrecken in die Reihen der Partei brächte. Sie hatten unrecht; wer die kostbare und seltene Gabe des Vorausschauens hat, ist verpflichtet, die Gefahren, die er kommen sieht, aufzudecken. Ich erinnere mich, mehrmals von dem großen Jaures gehört zu haben:

„Die Macht der Klassen, gegen die wir kämpfen müssen, ist von uns nicht hinreichend erkannt. Sie sind stark, und sie gelten für tugendhaft; ihre Priester haben die Ethik der Kirche aufgegeben, um die der Maschine anzubeten, und wenn sie bedroht sind, wird die Gesellschaft geschlossen zu ihrer Verteidigung eilen.“

Er hatte ebenso recht wie Jack London, als er uns den prophetischen Spiegel vorhielt, der unsere Fehler und unsere Gemeinheiten spiegelt.

Laßt uns nicht die Zukunft aufs Spiel setzen, es ist die unsere. Die Plutokratie wird vergehen. Gerade in ihrer Stärke können wir schon die Anzeichen dafür sehen. Sie wird vergehen, weil jede Kastenherrschaft dem Tode geweiht ist. Sie wird vergehen, weil sie ungerecht ist. Sie wird, von Stolz geschwollen und auf der Höhe ihrer Macht, vergehen, wie Sklaverei und Leibeigenschaft vergangen sind. Als aufmerksamer Beobachter wird man gerade jetzt merken können, daß sie abgewirtschaftet hat. Dieser, durch die kommerziellen Interessen aller Länder der Welt hervorgerufene Krieg, der ihr Krieg war, dieser Krieg, in dem sie ihre Hoffnung auf die Neureichen setzten, hat so weitreichende und tiefe Zerstörungen verursacht, daß die internationale Oligarchie selbst erschüttert und der Tag nahe gerückt ist, da sie auf ein vernichtetes Europa herabbröckeln wird.

Diese Oligarchie wird nicht plötzlich und ohne Kampf vergehen. Sie wird kämpfen. Ihr letzter Kampf wird vielleicht lange dauern und von wechselndem Glück begleitet sein. Oh, ihr Erben des Proletariats! Oh, ihr Generationen der Zukunft, ihr Kinder der Tage, die da kommen werden! Ihr werdet kämpfen, und wenn Rückschläge euch am Erfolg eurer Sache zweifeln lassen, werdet ihr wieder Mut fassen und mit dem edlen Everhard sagen:

„Für diesmal verloren. Aber nicht für immer! Wir haben viel gelernt. Morgen wird unsere Sache, stärker in Wissen und Zucht, neu erstehen.“

Anatole France.

(Fortsetzung folgt.)

und einen Plan betreffend die Verteilung vorzubereiten, um die Bevölkerung genügend mit Milch zum Preise von 42 Groschen pro Liter zu versorgen, falls die künstliche Milchknappheit von den Milchhändlern nicht fallen gelassen wird.

Für die Anlegung von sanitären Anlagen im alten Rathaus wurden 9200 Zloty bewilligt. — Die Ausführung der Malerarbeiten im neuen Handelsschulgebäude, an der ulica Dr. Urbanowicza, wurde den Firmen Tichauer, Barczyk und Dekorum übertragen. — Infolge Ablaufens der Pachtzeit am 1. Oktober wurden die Redenberglokalitäten dem bisherigen Pächter Stanczyk für ein weiteres Jahr unter denselben Bedingungen verpachtet. — Der bisherige Vertrag der Gasanstalt Königshütte betreffend der Benutzung des Ladens im städtischen Grundstück, an der ulica Wolnosci 74, wurde weiter verlängert.

Stadtverordnetenfraktion. Am Dienstag, den 24. September, abends 7 Uhr, findet im Metallarbeiterbüro eine Fraktionssitzung der D. S. A. P.-Stadtverordneten statt. Stellungnahme zur Tagesordnung der am Mittwoch stattfindenden Stadtverordnetensitzung. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwünscht.

Apothekendienst. Den Nachtdienst versehen in dieser Woche im nördlichen Stadtteil die Barbaraapotheke am Plac Mickiewicza, im südlichen Stadtteil die Löwenapotheke an der ulica Wolnosci.

Das Auto im Schaufenster. Am Sonnabend nachmittag ereignete sich auf der ulica Jagiellonska ein nichtalltäglicher Unglücksfall. Als das Auto Sl. 9017 genannte Straße fuhr, löste sich die Gummibereifung des linken Rades, wodurch das Auto einseitig ins Schwanken kam und über den Bürgersteig hinweg in die Schaufensterscheibe des Manufakturwarengeschäfts von Gotthadts Nachfolger, Gebrüder Offner hineinfuhr. Dabei wurde die Schaufensterscheibe zertrümmert und das Auto am Vorderteil erheblich beschädigt. Besonderes Glück hatten zwei vorbeigehende Arbeiter, die während dem Anprall wie ein Blitz zur Seite sprangen und so einem Unglück entgangen sind. Der mit dem Schrecken davongekommene Chauffeur wurde hierauf polizeilich vernommen. Eine Schuld ist ihm nicht zuzuschreiben.

Siemianowitz

Pulverexplosion auf freiem Felde.

Ein furchtbares Explosionsunglück ereignete sich am gestrigen Sonntag auf den Feldern an der Myslowitzer Chaussee in Siemianowitz. Der 20jährige Gieras von der Myslowitzer Straße bemerkte einige Kinder, welche Feuer anlegten und ein Paket zur Entzündung zu bringen versuchten. Er verscheuchte die Kinder und wollte das Feuer auseinandertreten, als plötzlich eine Stichflamme in die Höhe schlug. Das Paket enthielt ungefähr ein Kilogramm komprimiertes Schießpulver, wie solches noch teilweise auf Kohlengruben verwendet wird. Gieras trug schreckliche Verbrennungen davon; beide Hände sowie das Gesicht sind kohlschwarz verbrannt. Der Bedauernswerte dürfte auch das Augenlicht verlieren. Die Eltern schafften den Schwerverletzten ins Knappschaftslazarett. — Von diesem Pulver ist außerdem noch ein weiteres Paket gefunden worden. Beim Transport des Verletzten löste sich das Paket auf und der Inhalt verstreute sich unbeabsichtigt die ganze Wandastraße entlang. Die einzelnen Stücke sind 50 Gramm schwer und können in unberufenen Händen großes Unheil anrichten. Die Polizei ersucht, gefundene Stücke im Zimmer 2 des Kommissariats in Siemianowitz abzugeben.

Genosse J. Pojda †. Der Genosse J. Pojda, ist am Freitag, den 20. September, nach nahezu 3jähriger schwerer Krankheit, im Alter von 37 Jahren gestorben. P. war Mitglied der D. S. A. P. Sein Andenken soll uns stets in Erinnerung bleiben. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 24. September, nachmittags 4 Uhr, vom Hüttenlazarett aus, statt. Wir bitten die Parteigenossinnen und Genossen um rege Beteiligung.

Frauengruppe Arbeiterwohlfahrt. Am Donnerstag fand eine Frauenversammlung statt, die gut besucht war. Genosse Ossadnik referierte über Zweck und Ziel der Arbeiterwohlfahrt. Er sprach auch über deren Tätigkeit und Aufgaben in der Gemeinde und richtete einen Appell an die Frauen für geschlossene Mitarbeit. Redner machte auf den von der Arbeiterwohlfahrt geschaffenen Nähkursus und den in nächster Zeit eingeführten Kochkursus aufmerksam. Zum Schluß streifte er kurz die kommenden Gemeindewahlen. Sein Referat wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Am Schluß der Versammlung wurde auf die Wohltätigkeitsaufführung seitens der Arbeiterwohlfahrt im Dezember von der Vorsitzenden hingewiesen.

An falscher Stelle gespart. Um einen am Spill zu ersparen, sind die Maschinenwärter gezwungen, auf Richterschächte die Kohlenzüge eigenhändig abzufertigen. Da dies nicht immer gelingt, so fielen in den Blindschaft 3 volle Förderwagen hinein. Der eine fiel ganz in den Sumpf, während zwei Kasten im Schachte hängen blieben. — Aus ähnlicher Veranlassung verunglückte der Maschinenführer Just dortselbst. Er mußte einen Förderzug kuppeln, als die Wagen ins Rollen gerieten und J. mit der rechten Hand zwischen die Puffer geriet, wo bei ihm das Handgelenk zertrümmert wurde.

Druck erfordert Gegendruck. Die Betriebsratswahlen auf Richterschächte wurden angefochten und am 27. August Einspruch beim Demobilmachungskommissar eingelegt. Da aber bis heut eine Entscheidung noch nicht getroffen wurde, begaben sich Vertreter der Belegschaft zum Demobilmachungskommissar und drohten mit einem Streik, falls diese Angelegenheit nicht bald geklärt wird. Sie erhielten das Versprechen, daß am kommenden Montag der Demobilmachungskommissar selbst auf der Anlage erscheinen wird, um eine Regelung zu treffen.

Der betrunkene Bär. Ein Bärenbesitzer hatte die Absicht seinem Bären einen Maulkorb anzulegen. Er schaffte ihn zu diesem Zweck, in einen geschlossenen Garten und ließ ihn aus dem Käfig heraus. Leider war jegliche Mühe den Maulkorb anzulegen vergeblich. Zum Schluß weigerte sich der Bär in den Käfig zurück zu gehen. Als man ihm Schnaps zu trinken gab, wer den Einfall hatte, ist nicht bekannt, tanzte der widerspenstige Bär zur allgemeinen Belustigung 2 Stunden lang auf den Hinterfüßen. Erst durch Schläge gezwungen, kehrte er in den Käfig zurück, nachdem er aber noch vorher einem Mann mit der einen Tatze die Hosen herunterriß, ohne ihn glücklicherweise zu verletzen.

Wenn dumme Jungen Streiche machen. Auf der Poststraße fiel ein Telephondraht herab. Einige Gymnasiasten machten sich den Umstand zunutze und spannten den Draht über die Straße, so daß er in der Dunkelheit nicht bemerkbar war. Zwei Fräuleins passierten den Weg und fielen über den Draht natürlich hin, was der Zweck der Uebung war. Fräulein Walerus verstauchte sich dabei den rechten Arm. Die dummen Jungen, welche in der Nähe standen, sind erkannt und dürften die Folgen ihres Bubenstreiches zu tragen haben.

Sport vom Sonntag

Arbeiter-Schachverein.

Die diesjährigen Vereinsturniere beginnen am 3. Oktober, abends 8 Uhr, im Zentralhotel, kleiner Saal. Die Auslosung der Spieler daselbst, eine halbe Stunde vor Beginn. Gespielt wird ein Hauptturnier, Turniersbeitrag 2 Zloty und ein Nebenturnier, Turnierbeitrag 1,50 Zloty. Beide Turniere sind einrundig, d. h. es spielt jeder mit jedem nur eine Partie. Zugelassen werden alle Arbeiterschachspieler von Groß-Kattowitz. Der Sieger im Hauptturnier erhält den Titel „Meister des Arbeiterschachsports von Kattowitz", da diese Turniere auch sonst noch mit vielen anderen Preisen ausgestattet sind, so erfreuen sie sich von Jahr zu Jahr steigender Beliebtheit. Bei der ständig wachsenden Zahl der Anmeldungen, wird hingewiesen, daß nur diejenigen spielberechtigt sind, deren Anmeldung bis 3. Oktober cr., abends 7 Uhr, eingelaufen ist. **Der Vorstand.**

*

Landesligaspiele

1. F. C. Kattowitz — Polonia Warschau 4 : 0 (3 : 0).

Mit einem stürmischen Wind und Regenschauer begannen die Mannschaften ihr Spiel um die wertvollen Punkte und die trotz des ungünstigen Wetters erschienenen Zuschauer sahen seit langer Zeit einen Sieg des 1. F. C. auf eigenem Platz. Dem 1. F. C. gelang die Rewanche für die in der ersten Serie erlittene Niederlage. Mit dem Winde und Joschke auf dem Linksaußenposten, welcher etwas Zug in die Mannschaft brachte, konnte der 1. F. C. schon in den ersten 30 Minuten drei Tore durch Joschke und Dittmer vorlegen. Trotzdem die Mannschaft stark gehandicapt ist, so sah man, daß die anderen doch noch etwas können wenn sie wollen. Das vierte Tor fiel in der 15. Minute der zweiten Halbzeit durch Dittmer. Viele werden sich nun denken, daß die Polonia so schwach war, dem ist aber nicht so, nur ausgesprochenes Pech verfolgte die sympathische Gästemannschaft und hatte diese hohe Niederlage nicht verdient. Hoffentlich bringen die nächsten Spiele der Polonia mehr Glück.

Und nun die Mannschaften. Von vornweg sei gesagt, daß der 1. F. C.-Sturm trotz der vier erzielten Tore nicht viel taugt. Dieses konnte man am besten in der zweiten Halbzeit sehen. Es war ein Gewurstle vor dem Tor und eine Pomadigkeit von allen 5 Stürmern, daß es einem undenkbar erschien, wie dieser Sturm vier Tore fabrizieren konnte. Vielleicht dachten sich auch die Herren Stürmer: Wir haben den Sieg schon in der Tasche und habens nicht mehr nötig. Joschke im Anfang gut, gegen Ende zu phlegmatisch. Pospiech wie gewöhnlich zu langsam. Die größten Mätzchen erlaubte sich wohl Görlitz. Mit seinem Dribbeln kam er nicht weit, sondern machte sich nur lächerlich, wie ihm dauernd der Ball von dem Zwerg der Polonia abgenommen wurde. Dittmer war wohl noch der Beste und Erfolgreichste bei diesem Spiele. Pohl als Rechtsstürmer gehört wohl in jede Mannschaft nur nicht in die Ligaelf. Die Läuferreihe war wie immer gut. In der Verteidigung verrichtete die ganze Arbeit Sosnitza, da der eingestellte Ersatz Maschke viel zu unsicher war. Im Tore glänzte, trotzdem anfangs unsicher, wie immer Spallek.

Bei den Gästen war der internationale Tormann Kizielinski ein Versager und trägt eine große Schuld an der Niederlage. Der beste in der Poloniaelf war wohl der repräsentative Bulanow in der Verteidigung. Der Rest der Mannschaft war guter Durchschnitt und spielte mit viel Eifer. Als Schiedsrichter fungierte Nawrocki Posen sehr gut.

Wisla Krakau — Crakovia Krakau 5 : 1 (3 : 1).

Ein kaum gedachter, aber desto grandioser Sieg der Wisla über die gefürchtete Crakovia.

Warta Posen — Garbarnia Krakau 1 : 5 (1 : 3).

Die größte Sensation in den Ligaspielen. Aus dem Siege ist zu ersehen, daß die Garbania mit Macht dem Meistertitel zustrebt.

Pogon Lemberg — Touristen Lodz 4 : 3 (4 : 1).

Nach vielen Niederlagen der erste Sieg von Pogon.

Warszawianka — Czarni Lemberg 1 : 0.

Einen knappen Sieg konnte die Warszawianka über die augenblicklich in sehr schlechter Form befindenden Czarni erringen.

Spiele um den Aufstieg in die Liga.

Naprzod Lipine — Radomski K. S. 3 : 2 (1 : 2).

So leicht wie den Naprzodern trotz starker Konkurrenz der Meistertitel zufiel, so schwer wird ihm der Aufstieg in die Liga sein. Das bewies am besten das gestrige Spiel, wo ihnen erst nach schwerem Kampf gelungen ist, die unbekannten Gäste zu schlagen und welche vor einer Woche gegen Podgorze Krakau auf eigenem Platzß 6 : 1 geschlagen wurden. Nach diesem Spiel bestehen für Naprzod also sehr schwache Aussichten zum Aufstieg.

Das obige Spiel war bis zur 82. Minute ausgeglichen, doch hielten die Gäste das im Endkampf von Naprzod aufgelegte Tempo nicht durch und konnten es nicht verhindern, daß Naprzod den Siegestreffer erzielte.

Die Tore erzielten für Naprzod: Stefan 2 und Kumor. Für die Gäste storten Matyjaskiewicz und Pietrowski. Schiedsrichter Seidner Krakau — gut.

Marymont Warschau — L. T. G. S. Lodz 1 : 2 (1 : 2).
Legja Posen — Polonia Bromberg 4 : 1 (1 : 0).

Freundschaftsspiele.

Zydowski K. S. Kattowitz — 73. Inf.-Reg. Kattowitz 5 : 0 (2 : 0).
Wawel Neudorf — Haller Schwientochlowitz 3 : 3.
Odra Scharley — Slonsk Siemianowitz 1 : 0.
Zgoda Bielschowitz — Haller Bismarckhütte 1 : 2.
Ruch Bismarckhütte — K. S. Domb 2 : 4 (1 : 1)!!
Slowian Bogutschütz — Kolejowy Kattowitz 1 : 2 (1 : 0).
20 Rybnik — 20 Bogutschütz 2 : 3 (0 : 1).
Amatorski Königshütte — Kresy Königshütte 5 : 4 (2 : 1).
Pogon Friedenshütte — Orzel Josefsdorf 1 : 1 (0 : 1).

*

Hervorragender Sieg der oberschl. Leichtathletikrepräsentanten.

Oberschlesien — Krakau (Herren) 85:59, (Damen) 63:50.

Bei einer sehr ungünstigen Witterung fanden am gestrigen Sonntag die leichtathletischen Wettkämpfe zwischen Oberschlesien und Krakau für Damen und Herren statt. Der Regen weichte die Bahn auf und der starke Wind erschwerte sehr die Durchführung einzelner Konkurrenzen. Diese Momente sind es auch, daß die Zeiten in einigen Konkurrenzen sehr schwach sind. Doch erzielten die Krakauer drei neue Bezirksrekorde und zwar im 5000 Meterlauf Czubak, Diskuswerfen Turek und im Hochsprung Frl. Freiwald. Infolge des schlechten Wetters waren nur wenige Zuschauer erschienen. Die Organisation der Kämpfe war gut. Die erzielten Siege unserer Leichtathleten sind verdient, mußten sie doch schwer erkämpft werden. Die Kämpfe endeten erst in vollkommener Dunkelheit beim elektrischen Lampenlicht. Die Ergebnisse sind folgende:

Herren-Konkurrenzen.

200 Meter: 1. Zajusz (Schl.) 24 Sek., 2. Czysz (Schl.), 3. Irwit (Kr.), 4. Nowak (Kr.); Weitsprung: 1. Nowak (Kr.) 6,72 Meter, 2. Zielinski (Schl.) 6,71 Meter, 3. Chmiel (Kr.), 4. Elpel (Schl.); 5000 Meter: 1. Czupak (Kr.) 16.25,8 Min., 2. Nowara (Schl.), 3. Kolodziej (Schl.), 4. Motyka (Kr.); Stabhochsprung: 1. Gilewski (Schl.) 3.20 Meter, 2. Feliks (Kr.) 3 Meter, 3. Pitwa (Schl.) 3 Meter, 4. Nowak (Kr.); Hochsprung: 1. Pawellek (Schl.) 1,69 Meter, 2. Nowosielski (Kr.) 1,69 Meter, 3. Pitwa (Schl.), 4. Chmiel (Kr.); Diskuswerfen: 1. Turek (Kr.) 40,72 Meter, 2. Banaszak (Schl.) 39,14 Meter, 3. Zajusz (Schl.), 4. Buchalla (Kr.); Kugelstoßen: 1. Banaszak (Schl.) 12,96 Meter, 2. Zajusz (Schl.), 3. Turek (Kr.) 11,05 Meter, 4. Buchalla (Kr.); 800 Meter: 1. Kosarz (Kr.) 2.12,7 Min., 2. Rojek (Schl.), 3. Kocold (Schl.), 4. Goldringer (Kr.); 100 Meter: 1. Czysz (Schl.) 11,6 Sek., 2. Nowak (Kr.), 3. Müller (Schl.), 4. Schulz (Kr.); 400 Meter: 1. Rzepus (Schl.) 53,2 Sek., 2. Irwit (Kr.), 3. Kowalski (Kr.), 4. Mitas (Schl.); 1500 Meter: 1. Kosarz (Kr.) 4.31,2 Min., 2. Zylka (Schl.), 3. Kocold (Schl.), 4. Czubak (Kr.); 110 Meter Hürden: 1. Nowosielski (Kr.) 16,2 Sek., 2. Zajusz (Schl.), 3. Koszewski (Kr.), 4. Cieslinski; Speerwerfen: 1. Nierzyn (Schl.) 49,92 Meter, 2. Buchalla (Kr.), 3. Turek (Kr.), 4. Zylka (Schl.); 4×100 Meter-Stafette: 1. Oberschlesien 46 Sek. (Czysz, Müller, Elpel und Zajusz), Krakau 1 Meter zurück; 4×400 Meter-Stafette: 1. Oberschlesien 3,42 Min. (Zylka, Rojek, Mitas und Rzepus), 2. Krakau in der Zeit 3,42,8 Minuten.

Frauen-Konkurrenzen.

Diskuswerfen: 1. Roszczyk (Schl.) 26,46 Meter, 2. Blaszczyk (Schl.), 3. Freiwald (Kr.), 4. Metzendorf; Kugelstoßen: 1. Rysar (Schl.) 9,22 Meter, 2. Lubkowicz (Schl.), 3. Golkowna (Kr.), 4. Freiwald (Kr.); Weitsprung: 1. Freiwald (Kr.) 5,01 Meter, 2. Czaja (Schl.), 3. Gendzior (Kr.), 4. Preiß (Schl.); Speerwurf: 1. Preiß (Schl.) 21,96 Meter, 2. Poploc (Schl.), 3. Freiwald (Kr.), 4. Bogdanowna (Kr.); Hochsprung: 1. Bogdanowna (Kr.) 1,45 Meter, 2. Czaja (Schl.) 1,30 Meter, 3. Freiwald (Kr.), 4. Rakoczy (Schl.); 60 Meterlauf: 1. Freiwald (Kr.), 2. Czaja (Schl.), 3. Roszczyk (Schl.), 4. Glamer (Kr.); 80 Meter Hürden: 1. Freiwald (Kr.) 14,6 Sek., 2. Rakoczy (Schl.), 3. Bogdanowna (Kr.), 4. Nowak (Schl.); 200 Meter: 1. Czaja (Schl.) 28,6 Sek., 2. Orlowska (Schl.), 3. Metzendorf (Kr.), 4. Bogdanowna (Kr.); 4×100 Meter-Stafette: 1. Oberschlesien 55,9 Sek. (Czaja, Preiß, Roszczyk und Rakoczy), den 2. Platz belegte Krakau um Brustweite zurück. Die 4×200 Meter-Stafette fiel Krakau zu, in der Zeit von 2 Minuten. Oberschlesien mußte sich mit dem 2. Platz begnügen.

Myslowitz

Die Straßenpflege früher und jetzt.

Myslowitz hat im allgemeinen ein ungesundes Klima. Die Umgebung, hauptsächlich aber in der östlichen und zum Teil auch südlicher Richtung, war sumpfig gewesen und ist teilweise auch noch heute sumpfig geblieben. Daher kommt es, daß die Stadtbevölkerung schon immer unter dem furchtbaren Straßenkot zu leiden hatte. Hauptsächlich im Frühjahr und in den Herbstmonaten, oder beim plötzlich eintretendem Tauwetter, löste sich die obere Straßenfläche in einen Morast auf, der mitunter eine Flüssigkeit erlangte, daß er an abhängigen Stellen wirklich in Fluß kam und sich nur mit einem Teich vergleichen ließ, aus welchem das Wasser abgelassen würde. Bevor mit der Pflasterung der Straßen in Myslowitz begonnen wurde, war das Passieren der Straße an regnerischen Tagen fast unmöglich gewesen, insbesondere für Fremde, die kein entsprechendes Schuhzeug an hatten. In Myslowitz war früher auch nichts neues, daß in Ermangelung eines Fuhrwerkes sich Leute von der einen Seite der Straße auf die andere tragen ließen. In der regnerischen Zeit war der Verkehr auf das geringste Maß beschränkt, da jeder nur die unvermeidlichsten Gänge machte. Um einige Erleichterungen zu schaffen, wurden quer über die Straße Steine hingeworfen, die aber oft vom Morast überflutet wurden und nur noch demjenigen einen Stützpunkt boten, der mit ihrer Lage genau bekannt war. Es war auch zu jener Zeit nichts neues, daß die Damen in langen Schaftstiefeln die Straße betraten, wenn sie hauptsächlich auf den Wochenmärkten Einkäufe besorgten. Wie sehr die Gesundheit von der schädlichen Ausdünstung litt, läßt sich leicht denken. Wer nach Myslowitz zog, mußte das durch jahrelangen Schnupfen büßen und viele Kinder gingen infolge der Abzehrung zugrunde. Die Stadtbehörden standen hier ratlos da, weil sie nicht genügend Mittel hatten, um dem Uebel zu steuern. Es wurde auf die Straßen Schlacke geschüttet, die man noch heute bis 10 Fuß tief in der Erde vorfindet, aber damit war nicht viel erreicht. Die Straßenpflasterung war früher in den oberschlesischen Städten nicht bekannt und erst nach den Napoleonkriegen hat man dieses Wunder entdeckt. Im Jahre 1836 hat die Regierung die Landstraße von Schoppinitz bis Myslowitz, und zwar bis zu der Kreuzkirche, gepflastert. In dieser Zeit waren in der Stadt auch die Bürgersteige, hauptsächlich aber am Ringplatze gepflastert. Diese Pflasterung war jedenfalls sehr mangelhaft, weil man dazu den hiesigen Sandstein verwendete, der unhaltbar ist und beim ersten Hammerschlag in Stücke zerfällt. Später wurde der teure Krzeszowicer Stein verwendet. Im Jahre 1846 wurde die Chaussee weiter von der Kreuzkirche über die Kirchstraße nach Oswiencim geleitet. Allmählich wurde auch die Stadt in die Lage versetzt aus eigenen Mitteln die Straßen auszupflastern. Leider sind bis heute noch mehrere Straßen in dem früheren Zustande geblieben, hauptsächlich aber die verkehrsreiche Teichstraße und auch noch viele andere.

Schwientochlowitz u. Umgebung

„Freidenkerbeerdigung. Am Sonnabend verstarb das Mitglied des Freidenkervereins Franz Bonk in Ruda. Der Verstorbene war seit langen Jahren ein eifriger Verfechter des freien Gedankens und trat auch sehr für die Feuerbestattung ein. Durch eine Verkettung von widrigen Umständen, traf ihn gerade das Los, daß er als erster von den Oberschlesischen Freidenkern nicht feuerbestattet werden kann, trotzdem es die Vereinsleitung gern durchgesetzt hätte. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 24. September, nachmittags 4½ Uhr, vom Trauerhaus Ruda, ulica Janasza 24, aus, statt.

Herbstliche Heide

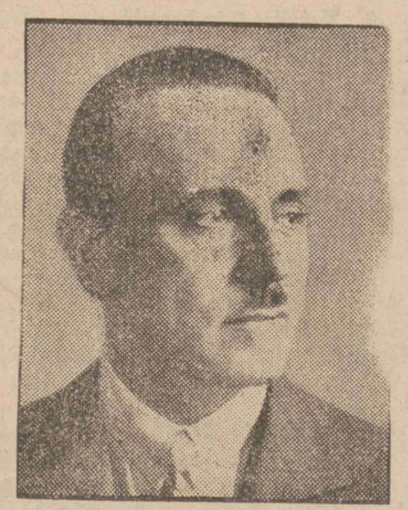
Schöner ist der Herbst nirgends als da, wo die Heide blüht, Ihre rotvioletten Blütenwellen sind von unzähligen Malern verherrlicht worden, und wir können wohl sagen, daß diese Heidebilder zu unsern schönsten Landschaftsbildern gehören. Leider müssen wir jetzt schon auf die Suche gehen, wenn wir einen Tag in Heideeinsamkeit erleben wollen, denn wo einst das „rote Meer" sich dehnte, zwischen Lüneburg, Celle, Hannover, da hat die Landwirtschaft zugepackt und die unfruchtbaren Heidestrecken in Kornfelder und Weiden voller Mühe verwandelt. Auch Obst und Spargelpflanzungen, sowie Birkenwäldchen sind da angelegt, wo einst die Erika in Frieden ihre Glöckchen läuten durfte. Jetzt hat sich die eigentliche Heidelandschaft mit dem Gebiet begnügen müssen, das ihr sozusagen als Naturschutzpark eingeräumt ist; hier aber gedeiht sie in wirklicher Reinkultur, da aller Pflanzenwuchs entfernt ist, der ihren ursprünglichen Charakter stören konnte. während man die eigentlichen Heidepflanzen wie Wacholder und Birken mit Sorgfalt hegt und pflegt. Auch die Tiere, die zur Heidelandschaft gehören, fehlen nicht in diesem Naturschutzpark. Schafherden und Bienen bevölkern heute wie einst die Gegend, und noch kommende Generationen werden einen vollkommen richtigen Eindruck von dem Landschaftsbilde gewinnen, das Deutschland jahrhundertelang geboten hat, meilenweite Heideflächen mit rotblühender Erika bedeckt. Auf feuchten Stellen findet man dicke Wollgrasbüschel. Der Baumbestand ist aus Birken und Ebereschen gebildet, zwischen denen die Heideschafe grasen. Gerade die Schafe verhindern es, daß die Heide von selber im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte sich in Wald umwandelte. Häufig kommt der Wacholder vor, dieser baumartige Strauch, der in den seltsamsten Formen und Verästelungen auftritt; bald liegt er in großen, flachen Schollen dicht am Boden, bald erhebt er sich wie eine ragende Säule. Dann wieder sucht er Schutz im Birkengehölz und gibt mit seinem tiefdunklen Grün einen prächtigen Hintergrund für die jetzt im Herbst wie lauter Goldstücke prunkenden Blätter der Birken.

Jetzt kommen wir sogar an ein paar knorrige Eichen, die Reste alter Eichenwälder, die der Landschaft etwas Trutziges und Herbes geben. Findlingsblöcke liegen in Mengen in Heide und Moos verstreut; der Forscher kann an ihnen die Einwirkungen der Eiszeit feststellen. Hünengräber erzählen von den fernen Tagen, als die Menschen die Heide in Besitz nahmen.

Wenn wir an einem sonnigen Herbsttage über die Heide wandern, haben wir das Gefühl köstlicher Weite und wohltuender Einförmighkeit. Was aber sagen wir; wenn wir hören, daß diese Einförmigkeit wieder nur für unsere mangelhaften Sehwerkzeuge vorhanden ist und daß es in der Tat in der Heide weit mehr als zweihundert verschiedene höhere Pflanzen gibt? Und dann das mancherlei Getier, das die Heide bevölkert! Wir können uns nicht satt sehen. Unmittelbar vor uns steigt die Heidelerche trillernd empor; in den Birkenwäldchen gurren die Holztauben. Der Würger schießt mit raschen Flügelschlägen durch die Luft auf seiner unermüdlichen Jagd nach Insekten, dort schwebt ein Turmfalke, und jetzt sehen wir gar einen Habicht niederstoßen und sich seine Beute vom Erdboden holen: ein unglückliches Rebhühnchen, das sich nicht schnell genug unter der Scholle des Bodens verbarg. Auch das helle Kiwitt des Kiebitzes hören wir ganz nahe unserm Ohr. Daneben gibt es sogar schwarze Störche und einige Adler. Jetzt springt ein wildes Kaninchen vor unserm Fuß auf; wir werden aufmerksam und untersuchen den Erdboden: da wimmelt es von Eingängen zu Kaninchenbauen, — das mag gute Jagd sein für den Fuchs, der auch hier zu Hause ist.

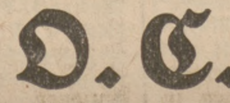
„Ist das eine Wonne, sich auf dem Heidekraut auszustrecken, fast das Gefühl zu haben, zwischen Himmel und Erde zu schweben und dahinzugleiten durch die herbstklare Luft. Da summen Tausende von Bienen und Hummeln ein dankbares Lied von den honigschweren Blütenglocken, Heidehonig, Inbegriff aller Süße und Heilkraft. Das sind liebliche Gedanken, die damit durch den Kopf gehen. — Jetzt holpert ein edelsteingrüner Heuspringer über den nächsten Holm, wie ein köstliches Schmuckstück in edler Fassung. Und Käfer mancherlei Art krabbeln und klettern an Blättern und Rispen, wie trunken von der Sonne dieser ersten Herbsttage, die viel zu schön sind, um sie eingepferchi in den engen Stuben zu verbringen. Die Heide lockt uns hinaus, — gehen wir dem Lockruf nach, denn wir werden reich an Eindrücken und frohen Gedanken heimkehren, mit prangenden Sträußen beladen, die uns bis in den Winter hinein eine Illusion von Sommerblüten geben können.

Erwin Wessel.



Hoher türkischer Offizier in Berlin

In der Reichshauptstadt ist Kenan Pascha, der Chef der Operations-Abteilung des türkischen Generalstabs, eingetroffen, um militärische und wirtschaftliche Studien zu betreiben. Kenan Pascha gilt als einer der befähigsten Offiziere der türk. Armee und besitzt das besondere Vertrauen des Gazi.



O. C.

Aus der Galerie der deutschen Reaktion

Die O. C., die Organisation Consul, steht in Deutschland wieder einmal im Mittelpunkt des Interesses. Die Höllenmaschinen in Itzehoe, in Lüneburg und in Berlin haben für sie Reklame gemacht. Die O. C. ist von einer Anzahl ehemaliger Angehöriger der Marinebrigade Ehrhardt in München gegründet worden. Zum erstenmal tauchte sie auf, als die Mordtaten gegen Erzberger und Rathenau gerichtlich untersucht werden mußten. Leider hat der Vorsitzende des Rathenau-Prozesses es unterlassen, tiefer in die Organisation C hineinzuleuchten. Erst der sogenannte Consulprozeß im Jahre 1924 in Leipzig hat sich mit der sagenhaften O. C. eingehend beschäftigt.

Die Gruppen der Organisation C sind nach dem Kapp-Putsch als sogenannte Arbeitsgemeinschaften, Wach- und Schließgesellschaften oder Landarbeitergruppen in verschiedenen Gegenden Deutschlands, vor allem in Mecklenburg und Ostpreußen aufgetaucht und haben nie den Zusammenhang untereinander aufgegeben. Teile von ihnen haben sich mit dem radikalen Flügel der Nationalsozialisten vermischt und beim Schleswig-Holsteinschen „Landvolk" eine besonders lebhafte Tätigkeit entfaltet.

Die Statuten der O. C. enthalten „geistige" und „materielle" Ziele. In ihnen heißt es: Geistige Ziele: Weiterpflege und Verbreitung des nationalen Gedankens. Bekämpfung alles Internationalen der Linksparteien, der Weimarer Verfassung in Wort und Schrift. Materielle Ziele: Sammlung von entschlossenen, nationalen Männern für die Zwecke, die Revolutionierung Deutschlands zu verhindern. Die Mitglieder der Organisation sind untereinander verpflichtet, sich weiteste Hilfe zu leisten. Jeder ist zu unbedingtem Gehorsam gegenüber der Führung verpflichtet. Die Mitgliedschaft erlischt durch den Tod. Ausscheiden infolge unehrenhafter Handlungen, Ungehorsam gegen die Vorgesetzten, freiwilligen Austritt. Verräter verfallen der Feme.

Hans Gert Techow.

Hans Gert Techow ist ein alter Bekannter aus der Rathenau-Zeit. Sein älterer Bruder, Ernst Werner Techow, hat bei dem Attentat auf Walter Rathenau das Mordauto gelenkt und fünfzehn Jahre Zuchthaus wegen Beihilfe zum Morde erhalten. Jetzt ist er natürlich amnestiert.

Hans Gert Techow, ein junger Mann Anfang der Zwanziger, ist der Typ des „nationalen" Jünglings. Gut angezogen, mit lässigen Kavaliersmanieren, bewegt er sich durch die Gänge des Polizeipräsidiums Berlin. Sein Kopf sieht wie der eines Boxers aus: eine breite Nase, starke Backenknochen und wulstiger Mund.

Am Rathenau-Mord hat sich Hans Gert Techow bereits in einem Alter von achtzehn Jahren beteiligt. Er war noch Schüler des Steglitzer Gymnasiums, das er zusammen mit einem anderen Rathenau-Verschwörer, v. Stubenrauch, besuchte. Hans Gert ist zweifellos der größere Draufgänger von den beiden Brüdern und mit einem fanatischen Haß gegen alles, was „republikanisch" ist oder was er für „republikanisch" hält, erfüllt. Zu Zeiten spuckt er diesen Haß dichterisch in der Zeitschrift einer völkischen Jugendorganisation heraus.

Bruno v. Salomon.

Bruno v. Salomon, der etwas ältere Komplice Techows, stammt aus Frankfurt am Main, es fließt zweifellos jüdisches Blut in seinen blauen Adern. Seine Nase stößt verwegen nach vorn vor. Den Mund hat er ständig geöffnet, wie wenn er unausgesetzt zu reden gedächte. Der Kopf ist lang und schmal, das Haar scharf nach hinten gebürstet. Unruhige Augen flackern in dem Verschwörergesicht. Das Strafregister Bruno v. Salomons kann sich sehen lassen. Er hat bereits eine ganze Reihe politischer Attentate hinter sich. Wegen Beihilfe am Rathenau-Mord ist er zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Am 4. März 1922 hat er versucht, den Oberleutnant zur See Wagner als „Verräter" um die Ecke zu bringen. Er hat ihn durch Schläge auf den Kopf betäubt und ins Wasser geworfen. Ein Jahr und drei Monate war die gerichtliche Strafe für die Kleinigkeit. — Weiterhin hat sich Salomon noch an dem Hamburger Sprengstoffattentat von 1922 beteiligt. Die Amnestie von 1928 hat ihn der Oeffentlichkeit wieder zurückgegeben. Salomon hat sich über seine Märtyrerzeit zusammen mit Techow in einem Buche Luft gemacht, das den Titel trägt: „Wir klagen an. Nationalisten in den Kerkern der Bourgeoisie." Salomon ist der Sohn eines früheren Kriminalkommissars aus Frankfurt am Main, der dort jahrelang das Betrugs- und Verbrecherdezernat verwaltete. Er soll ein sehr tüchtiger Polizeibeamter gewesen sein. Die Gebrüder Salomon nannten sich nach dem Tode ihres Vaters „v. Pfeffer", nach einem Onkel Pfeffer v. Salomon, der Oberregierungsrat in Wiesbaden war. Das kam ihnen offenbar vornehmer vor. Erst als der Name v. Salomon durch den Rathenau-Mord in einen völkischen Geruch gekommen ist, nahmen sie ihren Vaternamen wieder auf.

Salinger.

Salomon, der Mann mit dem verdächtig jüdischen Namen ist übrigens bei einem reinrassigen Juden namens Dr. Salinger verhaftet worden. Dr. Salinger, ein bekannter Nationalist von etwa dreißig Jahren, hat in der Zähringerstraße, Berlin-Wilmersdorf, einen politischen „Salon" aufgemacht, in dem meist radikale Elemente verkehrten. Salinger selbst soll meist schweigsam den politischen Debatten zugehört haben. Das Gerede hat sich durchweg mit Sozialismus, Marxismus und dem nationalbolschewistischen Spenglerschen Preußentum beschäftigt. Auch der Schriftsteller Arnolt Bronnen gehörte zu dem Salingerschen „Salon". Er soll sein jüngstes „Opus", das sich mit Oberschlesien befaßt, im „Salon Salinger" entworfen haben. Die richtigen Typen hat der Dichter des neuesten Filmromans „O. S." dort sicherlich beisammen gehabt. —

Hauptmann Nickels.

Der in Itzehoe verhaftete angebliche Polizeihauptmann a. D. Nickels, der Mann, der mit der Sprengbombe im Kasten als einer der Hauptattentäter festgenommen worden ist, hat die typische Verschwörerlaufbahn hinter sich. Ein kleiner Beamter, der zu Zeiten als „Supernumerar" in Kiel Dienst getan hat, deen ganzes Sehnen aber nach Militär und Soldatenspielen gerichtet ist. In Oberschlesien hat er sich eine eigene Selbstschutzkompagnie zusammengetrommelt und sich den Hauptmannstitel zugelegt. Auch bei der Sicherheitswehr in Mühlheim soll er eine Zeitlang Offizier gewesen sein. Zuletzt ist er Vorstand der Wach- und Schließgesellschaft in Heide gewesen. Einen eigentlichen Wohnsitz konnte er nicht angeben, da er meistens im Dienst der „nationalen" Sache auf Reisen gewesen ist.

In der Nacht, bevor Nickels die Höllenmaschine an ihren Verwendungsort brachte, hat er im Vergnügungsviertel Hamburgs, in der Repperbahn von St. Pauli, tüchtig gezecht und ist halbtot in der Redaktion des „Landvolk" in Itzehoe angekommen.

Roßbach.

Eine besondere Rolle in der O. C. hat der ehemalige Freikorpsführer Roßbach gespielt. Er ist der typische Organisator aus der Konkursmasse der O. C. und hat Turnerschaften, Wach- und Schließgesellschaften, Theatertrupps und Arbeitsgemeinschaften aller Art aufgestellt. Beim Kapp-Putsch hat er von Mecklenburg aus der Republik privatim den Krieg erklärt und ist erst durch den republikanischen Polizeiobersten Lange und einigen Hundertschaften der mecklenburgischen Landespolizei zur Räson gebracht worden. Nach dem Kapp-Putsch hat Roßbach in Berlin eine noch heute bestehende Wach- und Schließgesellschaft gegründet, bei der er seine tüchtigsten Leute untergebracht hat. Seine Mannen hat Roßbach immer zusammengehalten, ganz gleich, ob sie in Oberschlesien, Brandenburg, Mecklenburg oder Pommern verteilt gewesen sind. Kuriere, Werbeoffiziere, Löhnungsappelle, Befehlsempfänge, Hauptquartiere, Abschnittsleiter, Kompanieführer, alles, was zu einer geheimen Organisation gehört, war da und befand sich in allerbester Ordnung. Selbst die Waffen waren in den Händen einzelner Leute geblieben, die ganze „Kammern" auf Gutshöfen oder in Wäldern versteckt hielten. Roßbach, dem der Boden zu heiß geworden war, ging nach Deutsch-Oesterreich. In Salzburg, seinem Exil, hat er sogar, obwohl er steckbrieflich verfolgt und für die Kriminalpolizei „unauffindbar" war, seine Offizierspension pünktlich zugestellt erhalten.

Canaris.

Wenn von der O. C. die Rede ist, darf man auch ihren besonderen Protektor in Schleswig-Holstein, den ehemaligen Stabschef bei der Marinestation Ostsee, Kapitän Canaris, nicht vergessen, der diesen Leuten Geld, Waffen und Uniform zugeleitet hat. Die von der Kriminalpolizei im Jahre 1926 verhafteten Leiter der Schleswig-Holsteinschen O. C. haben vor dem Untersuchungsrichter ein Geständnis abgelegt, daß sie auf Betreiben des Kapitäns Canaris von der Marinestation Ostsee diese lebensnotwendigen Dinge erhalten haben. Die Verschwisterung der Marinestation in der Schleswig-Holsteinschen O. C. ging sogar so weit, daß ein Spionageagent Günther, der ein Attentat auf den General v. Seeckt unternahm, über die Marinestation hinweg Reichswehrgelder empfangen hat. Alle diese Dinge sind längst beim Reichsgericht protokollarisch festgelegt, so daß an der unglaublichen Tatsache nicht zu rütteln ist, daß man beinahe den Chef der Heeresleitung mit Reichswehrmitteln ermordet hätte.

Gregory.

Die holsteinische O. C. hat in ihren Glanztagen einen besonderen Gönner in dem englischen Staatsuntersekretär Gregory besessen, der bei dem Arrangement des Novemberputsches im Jahre 1923 eine dunkle Rolle spielte. Gregory, der unterdessen vom englischen Unterhaus mit Schimpf und Schande davongejagt worden ist, hat mit den Führern der holsteinischen O. C. einen Rechtsputsch in allen Einzelheiten vorbereitet und finanziert. Das nötige Geld ist zum größten Teil von Gregory beschafft und durch dunkle Mittelsmänner in die Kassen der O. C. geleitet worden. Der jetzige Polizeipräsident von Altona, Eggerstädt, hat damals diese Zusammenhänge um Gregory aufgedeckt. Während Gregory auf der einen Seite sein Geld in die Organisation Consul steckte, ging er große Baissespekulationen auf deutsche Werte an ausländischen Börsen ein.

Kriminalrat Weitzel.

Der einzige erfreuliche Mensch in der Gruppe um die Bombenattentäter ist der Berliner Kriminalrat Weitzel, der die Verbrecher dingfest gemacht hat. Weitzel, ein jüngerer energischer Beamter mit massigem Kopf, energischen Augen und klaren Zügen, hat die ganze Aktion von Altona aus geleitet, einen Teil der Attentäter am Dienstag dingfest gemacht und den letzten Schlag Mittwochnacht geführt. Seit etwa acht Tagen kannte Weitzel die wichtigsten Leute der holsteinischen O. C. sehr genau. Zum Zuschlagen hat er erst ausgeholt, als sich entscheidendes Material in seinen Händen befand. Kriminalrat Weitzel hat sich zusammen mit dem Altonaer Polizeipräsidenten Eggerstädt das größte Verdienst um die Republik erworben.



Isländischer Nationalsport in Deutschland

Eine isländische Auswahlmannschaft von 17 Glimakämpfern ist nach Berlin gekommen, um hier die in Island als Nationalsport gepflegte „Glima", einen Gürtelringkampf, vorzuführen und für diese Sportart, die sehr viel Gewandtheit erfordert, zu werben.

Schulden, die die Frau macht

„Diejenigen Schulden, die meine Frau macht, bezahle ich nicht." Oft stehen solche Inserate in der Zeitung, und jeder Mann, der ein solches Inserat gelesen hat, wird sich schon manchmal gefragt haben, für welche Schulden seiner Frau er haftet, und wie er sich gegen ungewöhnlich hohe Ausgaben seiner Frau vielleicht durch ein solches Inserat schützen kann. Wichtig ist zur Entscheidung dieser Frage die Kenntnis der gesetzlichen Bestimmungen, die das Folgende aussagen.

Der Mann ist zunächst stets verpflichtet, diejenigen Schulden zu bezahlen, die seine Frau innerhalb des häuslichen Wirkungskreises macht. Es handelt sich dabei hauptsächlich um Lebensmittel, Gerätschaften, wie Schlüssel usw., für den Haushalt, dann um ihre Bekleidung und die der Kinder, und schließlich haftet der Mann für die Ausgaben der Bedienungsfrau, wenn in dem betreffenden Haushalt eine solche üblicherweise arbeitet. Alle derartigen Geschäfte, die die Frau innerhalb des häuslichen Wirkungskreises vornimmt, gelten auch ohne besondere Zustimmung des Mannes stets als im Namen des Mannes vorgenommen oder als Rechtsgeschäfte des Mannes selbst. Es haftet für alle diese Geschäfte der Mann für die Bezahlung, als hätte er die Geschäfte selbst erledigt. Wenn z. B. die Ehefrau Kohlen bestellt, so haftet dem Kohlenhändler gegenüber allein der Mann für die Bezahlung, als hätte er selbst bestellt. (§ 1357 BGB.) Dieses Recht der Frau, für Recht des Mannes zu handeln, nennt man Schlüsselgewalt.

Es kann nun der Fall eintreten, daß die Frau zur Verschwendung neigt oder aus anderen Gründen der Mann die Schlüsselgewalt der Frau ausschließen will, damit er nicht ständig in Angst herumläuft, daß auf seine Rechnung von der Frau Geschäfte gemacht werden, die er nicht bezahlen kann. Aus diesem Grunde ist der Mann befugt, die Schlüsselgewalt einzuschränken oder auszuschließen. (§ 1357,2 BGB.)

Es kommt aber oft vor, daß die Frau trotz der Einschränkung oder Ausschließung der Schlüsselgewalt weitere Geschäfte macht und die Gläubiger nun von dem Ehemann Bezahlung verlangen. Der Mann kann nun die Gläubiger abweisen, wenn sie bei Abschluß der Geschäfte wußten, daß die Frau nicht die Schlüsselgewalt hatte. Die Mitteilung an die Gläubiger kann nun einerseits durch eines der bekannten Inserate in einer Zeitung geschehen, wobei es aber in Städten, in denen mehrere Zeitungen erscheinen, fraglich ist, ob die Gläubiger gerade die Zeitungen lesen, in der das Inserat erscheint.

Der zweite Weg, die Schlüsselgewalt der Frau einzuschränken und auszuschließen, ist eine diesbezügliche Eintragung in das Güterrechtsregister. Das Güterrechtsregister ist ein von den Amtsgerichten geführtes, zur Aufnahme von Eintragungen, welche das Güterrecht der Eheleute betreffen, bestimmtes öffentliches Register, in das jedermann einsehen darf. Ist eine Einschränkung der Schlüsselgewalt in das Güterrechtsregister eingetragen, so haftet der Mann nicht mehr Gläubigern gegenüber für Schulden der Frau, wobei es ganz gleich ist, ob der Gläubiger diese Eintragung gelesen hat oder nicht. Für die Gläubiger besteht da kein „Schutz des guten Glaubens".

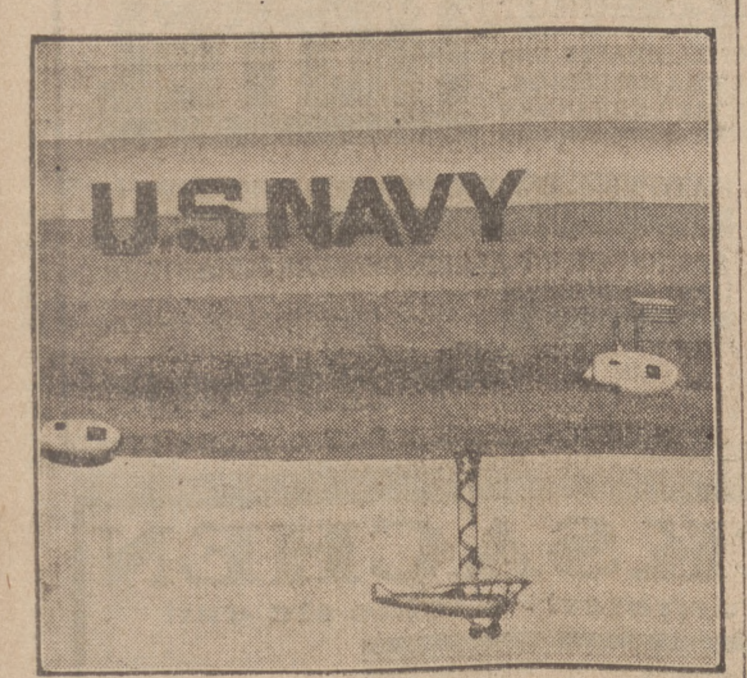
Ist die Beschränkung nicht in das Register eingetragen, so kann sich der Mann von der Haftung den Gläubigern gegenüber nur befreien, wenn er nachweist, daß diese die Beschränkung der Schlüsselgewalt kennen. Ein Zeitungsinserat ist also wirkungslos, wenn der Gläubiger die betreffende Zeitung nicht liest.

Es muß noch gesagt werden, daß die Ausschließung der Schlüsselgewalt nur für die zukünftige Zeit, nie für die vergangene erfolgen kann.

Einen Streit zwischen den Eheleuten wegen der Veränderung der Schlüsselgewalt entscheidet der Vormundschaftsrichter (§§ 1356, 1357 I BGB.)

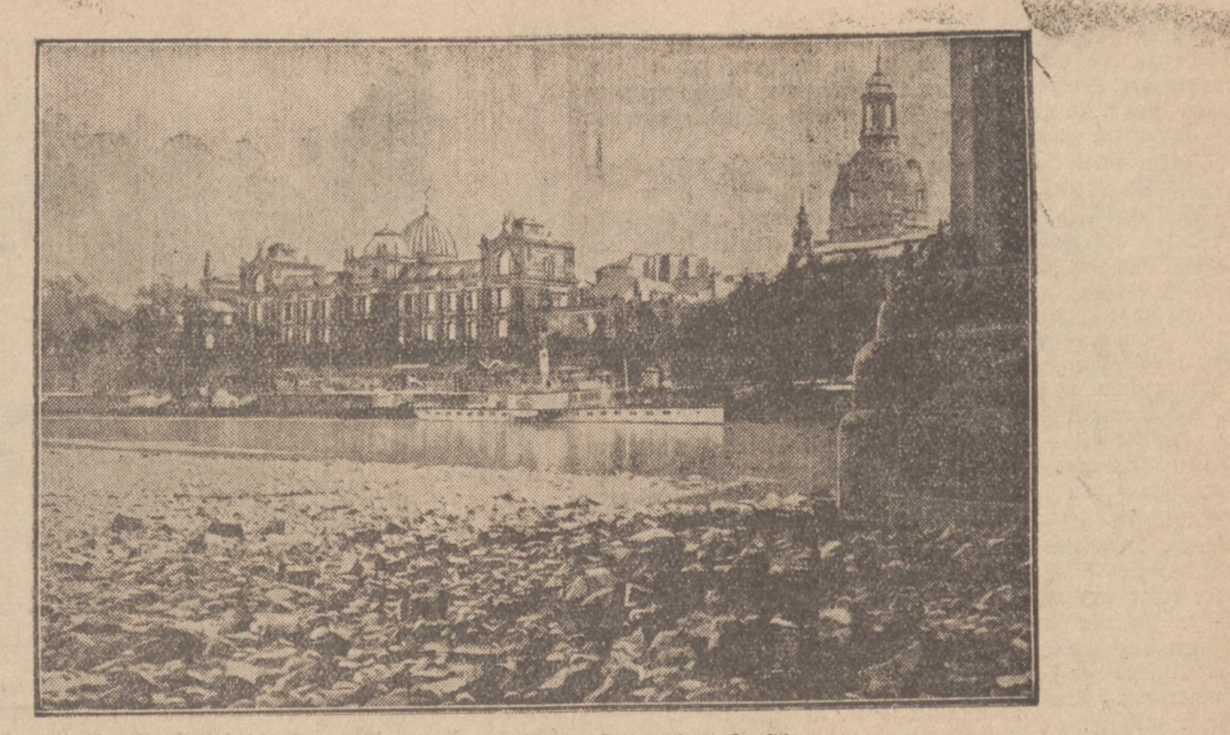
Für eigene Rechnung kann eine vollgeschäftsfähige Ehefrau stets Geschäfte und so auch Schulden machen, oder die Frau kann Schulden in die Ehe gebracht haben. Aus eignem Vermögen braucht der Mann Schulden seiner Frau niemals zu bezahlen, auch dann nicht, wenn er zu den Geschäften seine Zustimmung gegeben hat. In bestimmten Fällen muß er aber dulden, daß die Gläubiger seiner Frau in das von dieser in die Ehe eingebrachte Gut die Zwangsvollstreckung betreiben, so z. B. wegen vorehelicher Schulden und wegen Schulden aus unerlaubten Handlungen.

Wenn ein Inserat, wie „Schulden, die meine Frau macht, bezahle ich nicht", in der Zeitung steht, so kann man meist daraus ersehen, daß die Ehe sehr unglücklich ist. Ein solches Inserat wirft auf die ganze Familie ein schlechtes Licht und zieht sie in das Gerede der Leute, außerdem ist es, wie gesagt, oft ohne praktische Bedeutung. Deshalb sollten Eheleute stets eine gütliche Regelung versuchen, oder, wenn das nicht möglich scheint, so soll sich der Ehemann einige Minuten Zeit nehmen, um auf das Amtsgericht zu gehen und dort die Eintragungen machen zu lassen. Dadurch wird viel Aerger erspart. S. H. F.



Umsteigen vom Flugzeug ins Luftschiff

In Amerika wurde kürzlich der Versuch durchgeführt, Passagiere durch ein Flugzeug an Bord eines Luftschiffes zu bringen. Ein Flugzeug flog unter dem Luftschiff „Los Angeles", bis es genau die gleiche Geschwindigkeit hatte. Dann wurde es mit einer Fangvorrichtung festgemacht, und ein Fahrgast stieg auf das Luftschiff über.



Eine Folge der Trockenheit

Auch bei Dresden ist der Wasserspiegel der Elbe in geradezu erschreckendem Maße gefallen.

Am Bodensee

Von Käte Carle:

Lindau ist behäbige Freude. Straßen mit Giebelbauten öffnen sich zu einem Platz. Das altersgraue Rathaus zeigt bunten Blumenschmuck vor allen Fenstern. Eingangs des Hafenbeckens am Ende der einen Molenkurve blinzelt aus Stein gehauen der bayerische Löwe nach dem Leuchtturm gegenüber am Ende der anderen Mole. Mitten hindurch fährt der weiße Dampfer küstenwärts durch das Smaragdgrün und den Silberschaum der Wellen des Bodensees.

Berglehnen begleiten das Ufer. Bad Schachen liegt im Grünen vornehm isoliert mit seinem Villenkranz um das Kurhaus. Bei Wasserburg türmen sich Mauervorstöße weit in den See. Burgartig wächst eine Kirche auf. Danach breiten sich Fischerdörfer am flach gewordenen Gestade. Auf einem Vorsprung erhebt sich Schloß Montfort, einstmals im vierzehnten Jahrhundert auf römischen Grundmauern errichtet.

Nun wendet sich das Schiff zurück in den See, Friedrichshafen zu. Wir ein riesiger grauer Saurier ersteht die Zeppelinhalle. Beim Näherkommen zerstiebt die seltsame Vision, gibt der Wirklichkeit Raum, dem nicht weniger phantastischen Erleben unserer Tage. Flugzeuggeknatter verweht über Maybachs Motorenfabrik.

Hinter Immenstadt beginnen die Weinberge. Kirchberg und Hagenau sind schon bekannte Weinnamen. Steiler steigen die Uferwände wieder auf. Meersburg wirkt mit seinen mauerumkleideten Felsterrassen, seinem Turm und den Torlaternen in der Abenddämmerung wie eine romantische Festung. Ein paar schmale Gassen zwischen Fels und Gemäuer, dann führt der Weg bergan neben Rebgärten zur oberen Stadt, die noch tagvergessener, traumverlorener ruht. Ueberragend die Dagobertsburg mit Turmgewölbe und Brückenbau Hohenstaufen haben hier gehaust. Bischöfe flohen in die Feste, als Konstanz die Lehre des Reformators Zwingli angenommen. Viel später residierte ein Laßberg als Burgherr. Uhland, Kerner, Schwab, Annette von Droste-Hülshoff waren oft seine Gäste. Noch zeigt man das kleine Turmgemach, in dem die Droste ihre Balladen, ihre erschütternden Briefe an Levin Schücking schrieb. Durch Butzenscheiben fällt dämmeriges Licht. Aber öffnet man die Fenster, streift der Blick weit über den See bis zum Schweizer Land. — Der Friedhof von Meersburg bewahrt noch ein efeüberwuchertes Grab, in dem die Dichterin schläft.

Sinkt allmählich die Dunkelheit nieder, nur von einer Mondsichel durchbrochen, wird das Wunder dieser Gassen ganz zum deutschen Märchen

In nächster Morgenfrühe pflügen wieder die Schaufeln des Raddampfers die Wasserfläche. Wie es einst aus den Pfahlbauten seiner Vergangenheit hervorwuchs, steigt Konstanz aus dem Wasser. Dort, wo der See und der Himmel, die immer miteinander im Bunde sind, in ihrem Farbenspiel keine Grenzen mehr kennen, bis die Silhouette der Stadt — Münster, Torturm, Rheinbrücke und auf der anderen Seite wie ein großer dunkler Vampir das Konzilhaus — See und Himmel scheidet.

Silbrig flimmert die heiße Luft. Der Strand mit seiner Fülle von Blumen, Palmen, Taxusgesträuch und Pappeln ist erfüllt von Musik, die von der Konzilhausterrasse oder aus dem Kiosk klingt. Dazwischen schwirren Stimmen und Bewegungen von Menschen, zahllos und immer anders.

Die Mole mit dem roten und greünen Signallicht trennt diese Welt von der anderen, wo Hafen, Werft, Brücke, Frachtschiffe, Kähne und dunkles Grenzstadttreiben sich versucht, eng an die Schweizer Höhenzüge zu drängen. Schon vor dem Kriege war Konstanz eine der Hauptstationen für den Schmuggel von Schweizer Stumpen, Schokolade — und politischen Geheimdokumenten.

Alte, schwere Straßen scharen sich um das Münster Die Glocken vom Turm läuten Frieden herab, aber noch immer lauert dem freien Gedanken dahinter das Schicksal des Johann Hus, den anno 1415 das großmächtige Konzil zu Konstanz ob seiner reformatorischen Ideen zum Tode auf dem Scheiterhaufen verdammte. — Aus dem Dominikanerkloster, das damals hier machtvoll herrschte, ist längst das fashionable Insel-Hotel geworden. Glühende Blumen blühen in den Steinvasen der Uferbastionen. Kleine schwanke Boote gleiten hin und her, drehen sich über den Strudeln unter der Brücke, wo der Rhein in den Bodensee fließt, und fahren weiter nach der Insel oder dem Stadtgarten. Die Sonne vibriert über allem leuchtend und lähmend. Nur manchmal gibt es plötzliche Gewitter. Das Gesicht des Himmels verfinstert sich und wirft Blitz um Blitz um ahnungslose Segel und Dächer. Aber die Donner drohen nur mit den Ahnungen und ziehen sich nach kurzem Regenguß wieder in das Gebirge Nur der Säntis, der Wetterprophet, kommt nicht gleich wieder zum Vorschein. Sonst ist wieder alles eitel Sonne, kaum etwas abgekühlt.

Noch eine Stunde Dampferfahrt. Mainau im Urlingersee ist erreicht. Vor Jahrhunderten hatte hier ein gewalttätiges Raubrittergeschlecht seine Trutzburg. Nichts erinnert mehr an jene wilden Zeiten. Verhangen schläft das Schloß der Schwedenkönigin inmitten schwelgerischer Rosengärten. Orangenbäume wehen neben Koniferen, Platanen und Zypressen Ueppig sprießt alle Vegetation im südlichweichen Klima dieses paradiesischen Eilands. Rings rauschen die Wellen des „Schwäbischen Meeres", jahrtausendelang überzogen Nationen und Kulturen wechselnd und doch ineinandergreifend, wie Glieder einer Kette, seine Ufer.

Moderne Ehe

Von W. Lebedew-Kumatsch.

Heute abend drehte sich Werotschka unglaublich lange vor dem Spiegel. Zweimal änderte sie ihre Frisur, puderte das Gesicht, richtete das Kleid zurecht, — war mit einem Wort sehr aufgeregt.

Instinktiv fühlte sie, daß es gerade heute zu etwas Wichtigem und Entscheidendem kommen werde. Ssemjon Kondratjitsch schaute ihr nämlich gestern mit der Ergebenheit eines treuen Hundes in die Augen, und als er sie um Erlaubnis bat, heute zu ihr zu kommen, ging ihm sogar die Luft aus. Beim Abschiednehmen drückte er ihr lange die Hand und seufzte.

Werotschka sprengte im Zimmer ein wenig mit billigem Kölner Wasser herum, rückte einige Kleinigkeiten auf dem Tisch zurecht und wollte noch ein offenes Buch auf den Tisch legen, als es im Vorzimmer läutete. „Dreimal, ja das ist er!" Ssemjon Kondratjitsch räusperte sich lange im Vorzimmer, hustete und trotzdem, als er endlich „Guten Tag" hervorbrachte, kam es so leise und heiser heraus, als ob er einen unheilbaren Kehlkopfkatarrh hätte. — In der Hand hielt er ein Päckchen, mit einem blauen Band umwunden, und außerdem eine Rolle.

„Was haben Sie denn da, Ssemjon Kondratjitsch?"

„Bitte, das ist für Sie, Wera Nikolajewna," beeilte er sich. — „Das sind Bonbons „Goldene Erdäpfel", ich glaube, Sie haben das gern?"

„O ja, sehr, wie nett Sie sind! Und was ist das für eine Rolle?"

Ssemjon Kondratjitsch preßte die Rolle an sein Herz: „Nichts, nichts, das ist gar nichts," murmelte er.

„Etwas Geschäftliches, vom Amt vielleicht."

„Nein, nicht vom Amt . . . so im allgemeinen . . ."

„Ist das auch für mich?"

Ssemjon Kondratjitsch schwieg und steckte die Rolle verlegen zu sich.

„Nun gut," sagte Werotschka, „jetzt richte ich noch geschwind den Tee her und dann zeigen Sie mir, was sie da eigentlich haben, nicht?" Sie holte die Tassen aus dem kleinen Wandkästchen, der Samovar war schon lange bereit und fünf Minuten später stand der Tee schon auf dem Tisch, neben den belegten Brötchen und den „Goldenen Erdäpfeln". Werotschka ließ ihren Gast am Tisch Platz nehmen, und blickte seine Rocktasche fragend an.

„Also, was haben Sie dort versteckt, Her damit!"

Ssemjon Kondratjitsch wurde purpurrot: „Ich geniere mich wirklich, Wera Nikolajewna".

„Aber, Sie brauchen sich doch nicht genieren, ist es ein Gedicht? Nicht wahr, jetzt habe ich es erraten?"

„Ne-ein, kein Gedicht."

„Warum werden Sie denn rot, wenn es kein Gedicht ist?"

Er errötete noch mehr und gab keine Antwort.

„Also geben Sie es doch her, sonst bin ich ernstlich böse," und Werotschka langte nach der Rolle.

Ssemjon Kondratjitsch lachte, als ob er gekitzelt worden wäre, holte die Rolle hervor, hielt sie einen Augenblick unschlüssig in der Hand und brachte mit Verzweiflung in der Stimme heraus:

„Sehen Sie, Wera Nikolajewna, ich war in einer Versammlung über moderne Ehe und Familie, und da hat eine Frau etwas vorgeschlagen . . . und das hat mir so gut gefallen, . . . da habe ich halt . . ."

„Was denn?" Werotschka blickte ihn ganz zärtlich an.

„Habe ich mich entschlossen, wie sie es gesagt hat . . . also lesen Sie, was da steht, aber mich dürfen Sie dabei nicht anschauen."

Er übergab Werotschka die Rolle, trat ans Fenster und begann mit den Fingern auf der Scheibe zu trommeln.

Werotschka setzte sich nieder und blickte das Papier zunächst verständnislos an. Während sie weiter las, wurde ihr Gesicht ebenso rot wie vorhin das ihres Gastes. Auf dem Bogen Papier war zu lesen:

Ehevertrag:

Die Unterzeichneten, Bürger Ssemjon Kondratjitsch Kostrizin und Bürgerin Wera Nikolajewna Pekarskaja legen hiermit ihr gegenseitiges Einverständnis über folgende Punkte fest:

1. Die Unterzeichneten verpflichten sich als Mann und Frau miteinander zu leben mit allen sich daraus ergebenden Folgerungen.

2. Bürgerin Pekarskaja verpflichtet sich, ihren Wohnsitz in die Wohnung des Bürgers Postrizin zu verlegen, zu welchem Zwecke der Letztgenannte der Erstgenannten einen angemessenen Raum in seiner aus Zimmer und Küche bestehenden Wohnung zur Verfügung stellt.
3. Bürger Kostrizin übernimmt die Sorge für die Beschaffung der Existenzmittel. Sollte Bürgerin Pekarskaja ihren Posten aufgeben, so ist sie verbunden, die Sorge um die Führung des Haushaltes zu übernehmen. Darunter fallen Instandsetzung der Wohnung, Sorge um die Kleidung, Zubereitung des Essens und so fort.
Anmerkung: Unter der Sorge um die Kleidung ist nur Kleinarbeit zu verstehen wie Annähen von Knöpfen, Sockenstopfen und dergleichen mehr. Das Aufwaschen des Bodens in der Wohnung und Waschen der Wäsche wird durch speziell hierzu aufgenommene Personen bewerkstelligt.
4. Die Geburt eines Kindes kann nur nach Abschluß eines speziellen Vertrages durch die Unterzeichneten, jedenfalls nicht vor Ablauf von 18 Monaten vom Tage der Unterfertigung des gegenwärtigen Vertrages an gerechnet, erfolgen.
5. Bürger Kostrizin verpflichtet sich mindestens zweimal monatlich mit der Bürgerin Pekarskaja ins Theater zu gehen oder einen anderen Unterhaltungsort aufzusuchen.
6. Beide Teile erkennen an, daß Besuch oder Empfang von Gästen nur gemäß einer anzulegenden und strikte einzuhaltenden Liste vor sich gehen kann.
Anmerkung. Erweiterung der Liste sind nur in Ausnahmefällen zulässig.
7. Beide Teile verpflichten sich, einander jedesmal beim Verlassen des Hauses darüber Aufklärung zu geben, wohin sie sich begeben und wie lange sie auszubleiben gedenken . . .

Ohne die Fußnoten und Anmerkungen zu zählen, gab es insgesamt im Vertrag 57 Punkte. Als Werotschka beim 28. Punkt anlangte, der von den „intimen Pflichten der Ehegatten" handelte, warf sie den Bogen auf die Erde, sprang auf und schüttelte die „Goldenen Erdäpfel" eilig aus der Vase in die Schachtel zurück.

Kostrizin drehte sich um: „Was ist denn mit Ihnen, Wera Nikolajewna," fragte er.

Werotschka schloß die Schachtel, drückte sie dem Bürger Kostrizin in die Hand und machte die Tür auf.

„Nehmen Sie Ihre Erdäpfel und schauen Sie, daß Sie weiterkommen. Ich hoffe, ich habe Sie zum letztenmal bei mir gesehen. Verstanden!" Kostrizin drckte sich, hob vom Boden das zerknitterte Papier auf, wurde rot und ging zur Tür. Dort blieb er stehen.

„Ich verstehe Sie wirklich nicht, Wera Nikolajewna," begann er. „das ist doch nur ein Entwurf, ich bin ja zu Abänderungen bereit, zum Beispiel im 28. Punkt . . ."

„Hinaus!" schrie Werotschka hysterisch, „hinaus!"

Im Vorzimmer brauchte Kostrizin wiederum sehr lange bis er sich angezogen hat. Er hustete und murmelte vor sich hin.

Auf der Stiege steckte er sich einen „Goldenen Erdapfel" in den Mund und wurde wieder lustig: „Ich pfeife auf sie." sagte er, „ich werde schon eine andere, wirklich moderne Frau finden".

(Aus dem Russischen übersetzt von Alexander Gerschenkron.)



Wer im Glashaus sitzt . . .
„Aber Junge — schämst du dich denn nicht, halbnackt herumzulaufen?"

Mittelalter in dem modernen London

Ein Stück blutiger Geschichte.

Breit und träge fließt die Themse. Stolz streben die mächtigen Türme der Tower Bridge empor. Brausend strömt Londons Verkehr über den geblichen Fluß. Hier steht der Tower, der Turm der Türme, Festung und Königspalast, Staatsgefängnis und Museum, ein Stück von Englands blutiger Geschichte.

Nach der Themse zu drohen Kanonen. Im alten Burggraben blühen Blumen. Wo früher Wasser floß, sieht man heute Soldaten Tennis spielen. Verschlossen ist das „Traitors Gate", das Tor der Verräter, das sich einst öffnete, wenn verschwiegene Barken vornehme Lords und Ladies als Staatsgefangene in den Tower brachten. Hinter den Wällen wälzt sich heute der Strom der Besucher, hallen militärische Kommandos, tönen wirbelnde Schläge der Trommeln. Soldaten laufen in schnellem Trippelschritt und exerzieren, als ob der Teufel hinter ihnen her wäre — ein militärisches Schauspiel, das man gern vermissen möchte. Die Wächter des Tower gehen geruhsam und unbeirrt in mittelalterlichem roten Gewande einher und achten darauf, daß jedermann den vorgeschriebenen Pfad gehe.

Mittelalter und Neuzeit sind hier verwoben. Elektrische Lampen erhellen im Innern der Gebäude Gänge und Treppen, die einst den Glanz qualmender Fackeln widerstrahlten. Durch diese Gänge sind Männer und Frauen geschritten, deren Namen die Weltgeschichte nennt.

Inmitten der Wälle und Türme steht das plumpe Viereck des weißen Tower. Fast vier Meter messen seine Mauern. Stark genug, um trotzige Könige durch Jahrhunderte zu schützen und widerspenstigen Gefangenen den Weg in die Freiheit zu versperren. Der weiße Tower steht am Anfang der neueren englischen Geschichte. Als Maurer und Zimmerleute diese Quadern türmten und das Gebälk richteten, hatten sich die Mannen Wilhelms des Eroberers im Lande der Briten, Angeln, Sachsen und Jüten heimisch gemacht. Damals wurde die moderne englische Sprache geboren. Nach ihrem Siege bei Hastigs im Jahre 1066 waren die Normanen nach London gezogen, und dort, wo heute der Tower steht, mögen sie im Angesicht der damals noch kleinen Stadt ihr Feldlager errichtet haben. Der weiße Tower wurde die Königsburg der Normannen. Um sie herum entstanden nach und nach die anderen Türme, umgeben von starken doppelten Mauern und Wällen. Die lange Reihe der Türme, die durch Jahrhunderte eine stattliche Festung waren, sah das Volk als einen einzigen Turm, eben den Tower, an. Bis in das siebzehnte Jahrhundert hinein wohnten hier Englands Könige, in engster Nachbarschaft mit ihren wirklichen oder eingebildeten Feinden, für die sie in den muffigen Verließen eine gefürchtete Unterkunft geschaffen hatten. Rolf Flambart, Bischof von Durham, der mit anderen gegen die Gewaltherrschaft des roten Königs, William Rufus, aufgetreten war, ist nach der Ueberlieferung der erste Gefangene des Tower gewesen.

Heute leuchtet noch wie vor Jahrhunderten die Sonne über das graue Gemäuer. Heute noch wandern wie vor Jahrhunderten die mittelalterlichen Gestalten der Wächter dahin. Mittelalterliche Gestalten und mittelalterliche Gebräuche haben sich im englischen Staatsleben bis zum heutigen Tag erhalten. Der König zieht mit mittelalterlichem Prunk zum Parlament, die beamteten Parlamentarier zeigen sich noch heute in mittelalterlicher Tracht, mit Perücke und Galanteriedegen. Und doch ist in dasselbe Parlament die neue Zeit eingezogen: Die Labour Party, die Partei der Arbeiter, ist an der Macht, und so erscheint alle Ueberlieferung, das ganze konservierte Mittelalter und damit auch der Tower, als ein Maßstab für die Umwälzung im politischen Leben Englands. Es war ein weiter Weg von der Politik der absoluten Könige zu der des englischen Volkes, das heute durch die Männer der Labour Party vertreten wird. Diese Männer haben andere Türme und Wälle um sich errichtet: Sie werden gestützt durch das Vertrauen ihrer Wählerschaft; sie sind verbunden mit der sozialistischen Arbeiterschaft der ganzen Welt.



Kattowitz — Welle 416,1

Dienstag. 16.30: Kinderstunde. 17.00: Schallplattenkonzert. 17.25: Radiotechnischer Vortrag. 18.00: Konzert von Warschau. 19.00: Versch. Vorträge. 19.50: Opernübertragung aus Posen.

Warschau — Welle 1415

Dienstag. 12.05: Schallplattenkonzert. 16.15: Vorträge. 18.00: Konzert. 19.50: Opernübertragung aus Posen.

Gleiwitz Welle 325. **Breslau Welle 253**
stunde A.-G.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funk-

Dienstag. 16.00: Uebertragung aus Gleiwitz: Psychologie. 16.30: Unterhaltungsmusik. 17.30: Märchenstunde für kleinere Kinder. 18.05: Rechtskunde. 18.30: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule, Sprachkurse. 18.55: Für die Landwirtschaft. — Im Volkston. 19.30: Oper und Rundfunk. 20.00: Uebertragung aus dem Stadttheater Breslau: Maschinist Hopkins. 22.50: Fortsetzung der Abendberichte und Mitteilungen des Verbandes Schlesischer Rundfunkhörer e. V.

Versammlungskalender

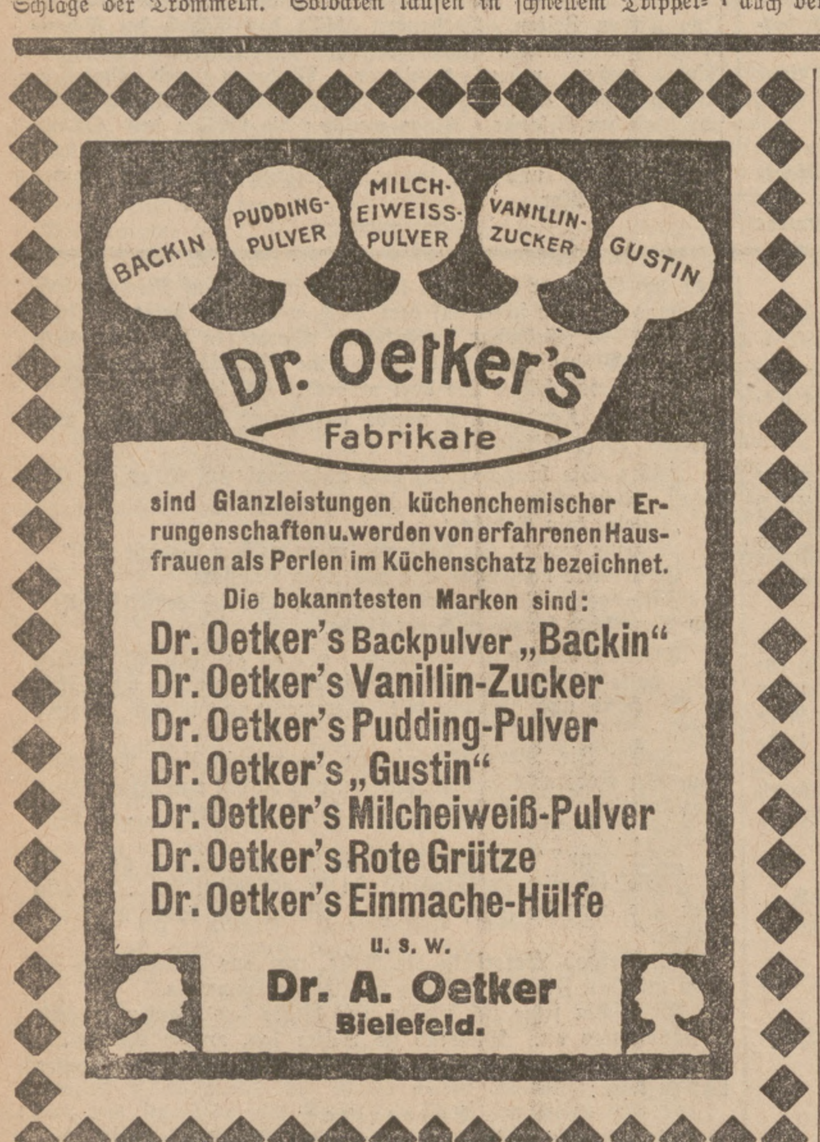
Bismarckhütte. (D. S. A. P.) Am Mittwoch, den 25. September, nachmittags 6 Uhr, findet im D. M. V.-Büro eine wichtige Versammlung statt, zu der sämtliche Vorstände der Gewerkschaften, sowie Betriebsräte der Freien Gewerkschaften eingeladen werden.

Bismarckhütte. (D. M. V.) Am Donnerstag, den 26. September, nachmittags 6 Uhr, findet beim Herrn Greitel, ul. Krakowska, die fällige Mitgliederversammlung statt. Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten, da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen.

Bismarckhütte. (Maschinisten und Heizer.) Am Donnerstag, den 26. September, nachmittags 4 Uhr, findet bei Brzezina die fällige Mitgliederversammlung statt.

Siemianowitz. Am Montag, den 23. September, abends 6 Uhr, findet bei Herrn Kozdon eine Vorstandssitzung der D. S. A. P. statt. Wegen der Wichtigkeit haben alle Vorstandsmitglieder zu erscheinen. Hierzu ist der Vorstand des Gesangvereins „Freiheit" und der Jugend eingeladen. Besondere Einladungen ergehen nicht.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.



Werbet ständig neue Leser für unsere Zeitung!



